



VIA MUNDI

Interessengemeinschaft
für transzendenzoffene Wissenschaft
und christliche Spiritualität e.V.

Mitteilungen

Nr. 32 – April 2006

VIA MUNDI Mitteilungen

Nr. 32 – April 2006

INHALT

Ein Heiliger in unserer Zeit - Gedenken an Frère Roger Schutz †	3
(Anneliese Gleditsch)	
„Einfach leben“	7
Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2005 auf der Fraueninsel im Chiemsee (Wolfgang Habel)	
<i>Komm, heilige Geistin (Dorothee Sölle)</i> _____	15
Einfach leben in Lebendigkeit und Vielfalt - Grundlagen zukünftiger Lebensstile	16
(J. Daniel Dahm)	
„Wir müssen lernen, auf eine neue Weise zu denken“ - Potsdamer Manifest - Auszüge	23
(Hans-Peter Dürr, J. Daniel Dahm, Rudolf Prinz zur Lippe)	
<i>Ein freier Mensch (Albert Schweitzer)</i> _____	27
„Miteinander leben“	28
Ausblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2006 in Rothenburg ob der Tauber (Thomas Schmeuß)	
<i>Quelle der Zuversicht („Ephides“)</i> _____	31

INHALT

ERLEBNISBERICHTE	32
„Sag es ihnen, bevor es zu spät ist“. Eine Schulstunde und ihre Folgen.	
FORUM	34
Die eigentliche Ursache der Arbeitslosigkeit - Eine bessere Welt ist möglich (Günter Emde)	
<i>Erlöser sollst du sein („Ephides“)</i>	38
INITIATIVEN	39
Christen für gerechte Wirtschaftsordnung ■ Ethikschutz-Initiative ■ Das interreligiöse soziale Hilfswerk von Gaston Dayanand in Indien ■ Russlandhilfe Tatiana Goritcheva ■ Das Schweizer Hilfswerk für afghanische Flüchtlinge	
<i>Mach was (Peter Grohmann)</i>	47
NACHRICHTEN	48
Nachruf auf Erwin Nickel ■ Nachruf auf Werner Schiebeler ■ Nachruf auf Balthasar Staehelin ■ Nachruf auf Hermann Garrizmann ■ VIA-MUNDI-Tagung 2006 ■ Tagung 2006 der CGW ■ Tagung 2006 des „Bund für Freies Christentum“ ■ Heiligkreuztaler Besinnungstage 2006 ■ Whistleblower-Tagung 2006 ■ VIA-MUNDI-Tagung 2007 ■ Außerordentliche VIA-MUNDI-Tagung 2007	
VEREINSMITTEILUNGEN	56
Einladung zur Mitgliederversammlung am 16. 6. 06 ■ Erläuterungen zur Tages- ordnung - u. a. zur Frage, ob der Untertitel unseres Vereinsnamens geändert oder ergänzt werden soll.	
TRANSZENDENZOFFENE FORSCHUNG	59
Unkonventionelle Energietechnologien. Beeinflussung materieller Vorgänge durch unerklärte Ursachen: Eine Schweizer Initiative ist neuen unbekanntem Energien auf der Spur.	
MITTEILUNGEN DES VERLAGS	62
Die Vorträge der letzten VIA-MUNDI-Tagung auf CDs ■ Neuerscheinung: „Geistige Heilung durch göttliche Lebensenergie“	
IMPRESSUM	64

Ein Heiliger in unserer Zeit

Gedenken an Frère Roger Schutz †

Anneliese Gleditsch

Es ist zur Regel geworden, dass die Einleitung zu unseren Mitteilungen im Wechsel von einem Vorstandsmitglied geschrieben wird.

Anneliese Gleditsch hat sich entschieden, ihren Beitrag dem Gedenken des kürzlich aus dem irdischen Leben gerissenen Gründers der Kommunität von Taizé zu widmen. Er ist vielen Menschen, insbesondere Jugendlichen zum Vorbild geworden, weil er das persönlich vorlebte, was in der heutigen Zeit unter einem heiligmäßigen Leben verstanden werden kann.

Als es in den Nachrichten hieß, Frère Roger von Taizé sei ermordet worden, konnte ich es nicht glauben. Unvorstellbar! Wie war so etwas möglich an jenem Ort des Friedens, der Versöhnung, der Anbetung; und wie konnte es jenem bescheidenen Diener widerfahren, der sein Leben der Liebe Gottes und der Nächstenliebe verschrieben hatte?

Noch am 1. August – ganze 16 Tage, bevor es geschah – waren meine Familie und ich für ein Wochenende in Taizé gewesen. Mit 5000 anderen Pilgern hatten wir, um die Brüder und ihren Prior geschart, in der Kirche gekniet. Der Neunzigjährige wirkte sehr zart und zerbrechlich, als er von zwei Brüdern behutsam durch das Mittelschiff an seinen Platz geleitet wurde. Man hätte sagen können, dass er durchsichtig geworden sei: Aber es war das alte Strahlen, das ungebrochen durch ihn hindurchleuchtete. Frère Roger trug die Last des Alters mit derselben Würde wie auch Papst Johannes Paul in seinen letzten Monaten: bereit, den ihm von Gott zugewiesenen Platz in Demut auszufüllen bis ans Ende. Wir ahnten, dass der Abschied wohl bevorstand ..., suchten auch noch den Friedhof an der alten Dorfkirche auf und verweilten lange nachdenklich vor dem Grab von Frère Rogers Mutter, wo auch er seine letzte Ruhestätte finden würde. Aber dass es so bald und so gewaltsam sein würde ...

Beseelt von dem Verlangen, ein Leben in Einfachheit zu führen, um in Gedanken, Worten und Werken Christus nachzufolgen („Christus für den Anderen leben“), ließ sich der junge Schweizer Roger Schütz 1942 in dem französischen Dorf Taizé nieder. Nach Kräften unterstützte er Notleidende, gewährte er den Verfolgten beider politischen Seiten Obdach: zunächst Franzosen auf der Flucht vor der deutschen Besatzung, später flüchtigen deutschen Kriegsgefangenen. Rogers Wunsch, eine brüderliche Lebensgemeinschaft mit Gleichgesinnten zu bilden, ging in Erfüllung:

Nach und nach gesellten sich Freunde dazu, die sich gegenseitig zu einem lebenslangen Engagement verpflichteten in Form einer mönchischen Kommunität. Roger Schütz selbst war protestantischer Theologe, doch von Anfang an war die Kommunität interkonfessionell und ökumenisch. Bald waren die Brüder zahlreich genug, um Dependancen in Elendsvierteln verschiedenster Großstädte von Kalkutta bis New York zu bilden, um dort unter den Armen nicht nur den Lohn von ihrer Hände Arbeit zu teilen, sondern auch ihr Gebetsleben.

So hat man sich in der *Communauté de Taizé* von Anfang an immer für die Unterdrückten und Verfolgten dieser Welt verantwortlich gefühlt. Als Ende der sechziger Jahre die Studentenunruhen in Frankreich und benachbarten Ländern ausbrachen, begriffen die Brüder, dass es direkt vor ihrer Haustür ebenfalls Menschen gab, die dringend der Hilfe bedurften: die junge Generation, die in ihren Eltern und Lehrern keine überzeugenden Vorbilder mehr finden konnte, und der es immer mehr an geistiger Wegweisung und innerer Bestätigung ermangelte. So beschlossen Frère Roger und seine Brüder, Taizé zu einem Ort der Begegnung und Bestärkung junger Menschen zu machen, im Sinne eines immerwährenden „Konzils der Jugend“. Auf diese Weise sind seit 1974 Hunderttausende von Jugendlichen – auch Erwachsene – auf den Hügel von Taizé geströmt. Sie kamen und kommen aus aller Herren Länder und aus allen denkbaren Konfessionen, um dreimal täglich am gemeinsamen Gebet teilzunehmen.

Was ist es, das sie so anzieht? Es ist der Geist der Liebe und des Vertrauens. Den jungen Menschen wird folgender Satz ins Leben mitgegeben: *Gott setzt Sein Vertrauen in dich*. Dass auch das Umgekehrte stimmt, nämlich dass wir Irdischen unser Vertrauen in Gott setzen können, vor allem in Zeiten der Not, ist die eine Seite der Medaille. Die andere, großartige Wahrheit aber ist die, dass wir Menschen wichtig sind für Gott: dass Er uns einbezieht in Seine Pläne und Vorhaben. Gott hat den Ort, an den Er uns stellte, sorgfältig ausgewählt und uns mit den entsprechenden „Talenten“ für die genau auf uns passende, spezifische Aufgabe ausgestattet. Und wie Gott uns zuerst liebt hat, so setzt Er auch zuerst Sein Vertrauen in jeden Einzelnen von uns, als Vorgabe in unser Leben.

Diese Botschaft der Brüder von Taizé bedeutet Bestätigung nicht nur für junge Leute am Startpunkt ihres Lebens, sondern für uns Alle – auf Lebenszeit. Ich selbst schöpfe aus ihr nun schon seit 25 Jahren ein Selbstwertgefühl und eine Gottesbeziehung besonderer Art. Frère Roger hat, wie in seinen Schriften und Interviews immer wieder zum Ausdruck kam, dank seiner Vertrauenserfahrung mit Gott ein gleiches Vertrauen in alle Mitmenschen setzen können, wie auch immer sie ihm entgegen-

traten; auch Unverständliches und Enttäuschendes konnte ihm seinen Glauben an den Nächsten nicht nehmen.

Noch ein Weiteres wird einem in Taizé gesagt: Man braucht nicht den zweiten Schritt vor dem ersten zu gehen. *Was ihr verstanden habt vom Evangelium, das tut!* Schiebt es nicht auf, bis ihr „vollkommen“ geworden seid, sondern tut es gleich! Gott wird nicht Übermenschliches von euch erwarten: Nächstes Jahr werdet ihr mehr verstanden haben, und so werdet ihr nächstes Jahr auch zu Mehr imstande sein. *Gott setzt Sein Vertrauen in dich* – in den Menschen, der du heute bist.

Ob wir Gott suchen oder nicht: Er sucht uns zuerst. Es verlangt Ihn, mit uns in Einklang zu sein. Dies ist der Grund, warum Gott immer wieder einen neuen Anfang mit uns macht – mit jedem Einzelnen. Vergebung, Versöhnung ist somit ein Anliegen, das Gottes eigener Sehnsucht entspricht. *Gott vergibt um der Gemeinschaft willen*, heißt es in Taizé – um der Wiederherstellung der Verbindung mit uns Menschen willen, auch wenn wir meinen, uns Gott nicht mehr nahen zu dürfen. Gemeinschaft, das urchristliche Anliegen: Wird es auch uns gelingen, unsern Schuldigern nicht nur zu vergeben, sondern mit ihnen den versöhnlichen Neuanfang zu wagen?

Zur Versöhnung um der Gemeinschaft willen zählt selbstverständlich das dringend anstehende Zusammengehen der Kirchen. Die Spaltung unter den Konfessionen, so Frère Roger, ist ein *Skandal!* Auf dem Hügel von Taizé beten daher alle Christen, gleich welcher Richtung, gemeinsam, und sie gehen auch gemeinsam zum Tisch des Herrn. Sie beten und singen in der Einfachheit des Herzens.

Die Lieder von Taizé gleichen Mantras: immerzu wiederholte Textzeilen der Vergewisserung und des Lobpreises, aus der Bibel wie auch anderen Glaubensschriften. Die Melodien und Worte vermögen einzudringen in die innersten Tiefen der Seele.

Versöhnung und Gemeinschaft betrifft auch das Verhältnis der Nationen untereinander. Wer im gemeinsamen Gebet neben Franzosen, Russen, Asiaten gekniet hat – kann der sich vorstellen, jemals das Gewehr gegen Menschen anderer Sprachen und Rassen zu erheben?

Es ist übrigens völlig gleich, mit welchem Bruder man redet oder welcher von ihnen die Bibeinführung hält: Ihre Botschaft ist dieselbe. In der Kommunität herrscht nicht nur absolute Gemeinsamkeit bis hin zur Gütergemeinschaft, sondern vor allem Einmütigkeit in allen Fragen des Lebens und des Glaubens. Dabei muss nicht jedes Mitglied der Bruderschaft alle Bereiche abdecken, in sämtlichen Fähigkeiten versiert sein, und doch bleiben sie in gewissem Sinne austauschbar. Wie in jedem ökologischen Gebilde der Natur auch, versieht jeder seine spezifische Aufgabe

unter Einordnung in die Ziele des Ganzen. Auf diese Weise bleibt der Geist von Taizé unverändert derselbe – so wie es sich auch jetzt schon abzeichnet, nachdem Frère Roger abberufen worden ist.

Wäre Frère Roger eines Tages „einfach nur“ an Altersschwäche gestorben, so hätte die Welt davon möglicherweise nicht viel Notiz genommen. Ich meine, es liegt ein besonderer Sinn, eine besondere Berufung darin, dass er noch zum Märtyrer werden musste. Dies erscheint mir geradezu als die heilige Krönung seines Lebens und seiner Mission. Dass es während des Kölner Weltjugendtages geschah, ist sicher kein Zufall, ist doch Frère Roger letztlich der Begründer und Inspirator solcher Jugendkonzile gewesen. Was die Täterin des Attentats anbelangt, so ist ihr diese Schuld gewisslich in gleicher Weise zugewiesen worden wie einst dem Judas sein Verrat an Jesus. Es gibt auch „verliehene“ Schuld im Vorhaben Gottes. Judas ist an der seinigen zerbrochen – für diese Frau hier, so der ausdrückliche Aufruf der Brüder, soll gebetet werden.

Ein bestimmter Vers aus dem Johannes-Evangelium muss für Frère Roger von besonders tiefer Bedeutung gewesen sein, denn über Jahre hinweg ließ er ihn tagtäglich während des Mittagsgebetes vorsingen. Es war ergreifend, den indischen Patenjungen bei seinem Solo zu beobachten, seine ganze Seele legte er darein: *Es gibt keine größere Liebe, als sein Leben hinzugeben für die, die man liebt.*

Jedes Mal, wenn ich an den ermordeten Frère Roger denke, hallen diese Worte in mir wider. Sie sind fürwahr das Leitmotiv, unter dem Frère Roger lebte und starb.

„Einfach leben“

Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2005
vom 4. bis 8. Mai auf der Fraueninsel im Chiemsee

Wolfgang Habel

Eine Insel hat Grenzen, aber keine Mauern. Über die Wasserfläche gleitet der Blick zur Uferlandschaft hinüber, die sich in ihrer ganzen Breite und Tiefe darbietet. So lebten wir diese Tage in einem winzigen Nahbereich und doch mit Weite.

Unterkunft, Mahlzeiten, Vorträge und Gruppen waren in den Klostergebäuden, unter der Obhut des kraftvollen Turmes. Die „Zeitachse“, immer gespürt, wurde uns erschlossen durch die lebendige Führung der Gastschwester. So war uns das alte Münster schon vertraut, als wir uns zum Abschlussgottesdienst in ihm einfanden.

Die Bereitschaft zur Einfachheit, die unser Thema nahe legte, wurde nicht vom Speisezettel eingefordert, aber vom Wetter. Mehr aber wurde von den Teilnehmern der großen Regatta gefordert, die sich bei Wind und Nässe Höchstleistung abverlangten.

Der Einstieg für Leib und Seele in den Tag, die Nachmittagsgruppen für Gespräch und Kreativität (beide Angebote zum Teil im Freien), die Gespräche bei Tisch und am Abend – all das waren wesentliche Elemente der Tagung. Sie lassen sich aber nicht so leicht ins schriftliche Wort bringen wie die Vorträge. Diese kann man einzeln auf CD bestellen, wozu sich der Leser vielleicht durch den folgenden Rückblick veranlasst sieht. In alle Vorträge wurden wir durch meditative „live-Musik eingestimmt.

Nicht ein Referat, nicht eine Meditation brachte uns der Pater aus dem nahen Kloster Maria Eck herüber, sondern die Quintessenz von vier Jahrzehnten Leben und Begleiten in der Schule des Franziskus. Und diese deckte sich genau mit dem Programm, das wir uns gegeben hatten: „einfach leben“. (Das „einfach leben“ ist darin ermöglicht.)

Von einem, der auszog, das Leben zu lernen - Franziskus und franziskanische Spiritualität in ihrer Wirkgeschichte

Bruder Leopold Mader, Guardian im Kloster Maria Eck, Magister im Postulat und Noviziat, Leiter der Lebens- und Glaubensschule

Wir möchten ja meinen, der Grundimpuls des Franziskus war das „einfach leben“.

Er aber hörte als Grundimpuls des Schöpfers: „Lebe!“ Jedem Menschen zugesprochen, in jede Lebenslage hineingesprochen: „Lebe!“ Einmalig in der Religionsgeschichte, diese biblische Botschaft (schon früh verblasst und überwuchert): „Ich halte es nicht aus ohne dich; nicht eines von hundert Schafen kann ich entbehren.“

Mit Gottes Erlaubnis und Ermutigung leben heißt, dass ich sein Ja zu mir mitvollziehe in meinem Ja zu mir; und zwar zu mir mit meinen Eltern, mit meinen Prägungen vor und nach der Geburt, mit meinem Körper, Verstand, Gemüt; zu mir mit meinen Gewohnheiten, Erfolgen, Misserfolgen, meiner Religiosität ...

Mit Gottes Erlaubnis und Ermutigung leben heißt, sich einlassen auf den Rhythmus und den Kompass des Herzens, nicht auf den Kalender und die Erwartungen der anderen. Mit Gottes Erlaubnis und Ermutigung leben heißt, sich verstanden wissen von einem, der nicht bei meinen Worten und Taten stehen bleibt, sondern die tiefe Sehnsucht in ihnen sieht und aufgreift; für den ich kein Glücks- oder Unglücksfall, sondern ein Wunschkind bin. Das ist die Qualität vor aller Qualifizierung.

Es gilt also, Franziskus nicht auf ein Podest zu stellen und ihn sich dadurch vom Leib zu halten, sondern sich mit ihm einzulassen auf den Zuspruch Gottes: „Lebe; *lebe* einfach, dann kannst du auch *einfach* leben!“

Lebendigkeit und Vielfalt - Grundlagen zukunftsfähiger Lebensstile

Dr. Daniel Dahm, Berlin, Tropenökologe, Humangeograph; Themen u. a. Globalisierung und Zukunftsfähigkeit; Mitverfasser des Potsdamer Manifests 2005

Vergleicht man die heutige westliche Wirtschaft mit einem Biotop, also einer natürlich gewachsenen Lebensgemeinschaft, so erkennt man die Unterschiede: in unserer Welt herrschen: Zentralisierung, Homogenisierung, Übersichtlichkeit, Reglementierbarkeit, Polarisierung,

Gefälle; während Kreativität, Spielraum, Differenzierung, Komplexität, Vielfalt – also das, was Lebendigkeit ausmacht – reduziert wird. Langfristig braucht die Welt aber gerade diese Vielfalt und Lebendigkeit, denn sie machen anpassungsfähig für Neues. Andernfalls kommt es zu Umbrüchen, die katastrophale Ausmaße annehmen können.

Auch der Blick in die Physik sollte der Wirtschaft zu denken geben: Gestalt und Beziehung sind grundlegender als feste Bausteine.

Es gibt Reservate auf dem Globus, die sich unseren Wirtschaftsgesetzen emotio-

nal nicht geöffnet haben. Der Referent hat solche besucht und den dortigen Menschen Fragen über Glück und Wohlstand, über Tauschen und Vernetzung gestellt. Was er dort erfahren, hat er auch bei uns gesucht und vielerorts gefunden.

Nicht alles im Leben dreht sich ums Geld. In einem Stadtteil von Berlin (mit 2,5 Kilometer Durchmesser) fand er 25 nur von Ehrenamtlichen getragene gemeinschaftsfördernde Einrichtungen. In Stuttgart sind es 600, in Köln 1000, in ganz Berlin 4000, jede von ihnen ist natürlich mehrfach verflochten mit anderen Einrichtungen; ein dichtes Netz lebendiger Interaktionen. Solche Beziehungsnetze geben einer Stadt Lebensqualität, mehr als die angebotenen Waren. Interessanter Weise entstanden in solch lebendigen Zonen auch Märkte.

Nicht zur Beruhigung, nein zur Verpflichtung hat der Referent diese ermutigenden Mitteilungen gemacht. Verpflichtet sind wir, gegen die geltende Blickverengung anzugehen, gegen die starren, angstbesetzten Denkmuster heutiger Wirtschaft. Das auf Wachstum und Konsum verengte Ökonomie-Modell bietet keine ausreichende Orientierung und keinen Raum zur Entfaltung. Es erkaufte den Vorteil des einen durch den Nachteil des anderen. Es macht uns das „einfach leben“ nicht einfach. Einfach leben heißt nicht, ohne Vielfalt zu leben, sondern ohne Verschwendung und ohne Gegeneinander.

(Die Zusammenhänge sind ausführlicher in einem extra Artikel des Referenten weiter unten dargestellt).

Sie sind nicht böse, die 387 Mitmenschen, die das halbe Geld der Welt besitzen und den Rest der Menschheit ausbeuten. Sie sind gehetzt; gehetzt von der Angst, überholt und überrollt zu werden. Sie brauchen – in ihrer Sicht – Menschen, die ebenfalls gehetzt sind; gehetzt vom Hunger nach scheinbar notwendigen Produkten, gehetzt von der Arbeit, die man dafür leisten muss, und gehetzt vom Verlangen nach den Vergnügungen, die den Frust der Arbeit vermeintlich kompensieren.

„Aufklärung ist der Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ – so Kant – und das verlangt den Willen, sich mit Themen zu beschäftigen, die zur Mündigkeit führen. Denn es gehören immer zwei dazu (zum Versklaven): der eine, der es macht, und der andere, der es machen lässt.

Vom Reichtum freiwilliger Armut – Die Krisen unserer Zeit als Aufwecker und Chance

Dr. Claudius Kern, Graz, Erziehungswissenschaftler, (Mit-)Begründer mehrerer Zeitschriften, einer Lebensschule und der „Forschungsgemeinschaft für naturintegriert rundes Bauen und Leben“

Der Referent lässt es nicht mit sich machen. Er wohnt in einer zweistöckigen Jurte, die 4.000 Euro kostete, hat das (zirkulierende) Brauchwasser selbst und holt das Trinkwasser in Kanistern; er lebt von seinem Garten und hält Seminare über Jurtenbau. Er repariert sein Auto weitgehend selbst, betreibt und fördert Tauschwirtschaft und Nachbarschaftshilfe. Wie die Lilien des Feldes verzichtet er auf Versicherungen und Rente. Nicht umsonst steckt im Wort Armut „Mut“. Nur aus spirituellen Quellen kann sie froh gelebt werden. Und Frohsinn durchpulste den ganzen Vortrag, vom ersten bis zum letzten Satz.

Der Referent war mit 18 Jahren länger in Indien gewesen, lebte während des Studiums der Pädagogik und Psychologie in einem Wiener Ashram (Dissertation über die spirituellen Grundlagen einer Pädagogik der Selbstentfaltung) und lernte die Lebenskunst und Lebensweisheit „unterentwickelter“ Völker kennen. Gegen die versklavenden Mechanismen unseres Systems (einschließlich bewusster Kräftebindung durch Überflutung mit „crime and sex“) demonstriert er in Wort und Tat: Es geht auch anders.

**„Selig, die arm sind vor Gott... -
Die Fülle des Lebens ist ein Kind
von Achtsamkeit und Einfachheit**

Prof. Dr. Claus Eurich, Dortmund, Professor für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Dortmund, Autor gesellschaftskritischer und spiritueller Bücher

Eine Sternstunde. Keine Gebrauchsanweisung und keine Begriffsbestimmung. Eher ein Weg nach innen und eine Einladung, auf Resonanz zu gehen. Weder „einfach leben“ noch „*einfach* leben“ stand in der Mitte, sondern Lebendig-sein aus der Einfachheit, aus ei-

ner sehr tief verstandenen, wesenhaften Einfachheit.

„Einfachheit, das heißt, die Dinge nicht von dem Standpunkt, in dem wir sie erleben, betrachten, sondern in ihrer heiligen Unabhängigkeit. Einfachheit, das heißt sehen und urteilen und handeln von dem Punkt her, an dem ich in mir selber ruhe. Wie vieles fällt dann weg, und wie fällt alles andere in die richtige Lage! Im Zentrum meines Wesens ruhend, erlebe ich alles auf gleiche Weise in sich ruhend. Dann wird der Baum zu einem Mysterium, die Wolke zu einer Offenbarung und der Mensch zu einem unendlichen Kosmos, der sich mir nie ganz erschließt. Für den Einfachen ist das Leben einfach; aber es öffnet ihm ein Buch, in dem er nie über die ersten Zeilen hinauskommt.“ (Dag Hamarskjöld)

Es geht um einen Weg. *Was ist der Ausgangspunkt?* Der Ausgangspunkt ist, dass

man überhaupt einen „Ausgang“ sucht. Wie soll der, der in einem Labyrinth geboren ist, auf die Idee kommen, einen Ausgang zu suchen? Es gibt keinen schrecklichen Tod als sich anzupassen an sich selbst. Es gilt, Anhaftungen zu erkennen und zu überwinden, Dinge, Strukturen, Ideen los zu lassen; einen Menschen sein zu lassen, in seine Selbstwerdung hinein. In solch freigebender, verbindlicher Liebe scheint das Absolute durch. Die treibende Kraft, sich auf den Weg zu machen und auf dem Weg zu bleiben, ist die Sehnsucht. Als Resonanz auf die göttliche Sehnsucht nach Begegnung mit uns. „Hätten die Nüchternen doch einmal gekostet, sie verließen alles und nähmen Platz bei uns am Tisch der Sehnsucht, der nie leer wird.“ (Novalis)

Wovon sollen wir weggehen? Von der Dominanz des Linkshirns, die unsere Begaubung zur Intuition zugemüllt hat; von der Neurose, alles wissen zu müssen und machen zu können. Vom Vergessen des Eigentlichen: Geradezu dämonisch schiebt sich das Haben vor das Sein, das Bedingte vor das Unbedingte, die Abfolge der immer neuen Marktprodukte vor das Bleibende, die Befriedigung vor den Frieden. Das Erreichbare strahlt heller als das Göttliche. Unsere besten Kräfte werden dabei gebunden, ausgesaugt; unsere Sehnsucht wird umgelenkt. „Mein Volk hat ein doppeltes Unrecht verübt: mich, den Quell lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sie haben sich Zisternen gebaut, Zisternen, die das Wasser nicht halten.“ (Jeremia 17,13)

Was verlangt der Weg? Er mag anfangs leicht sein; er konfrontiert aber unausweichlich mit uns selbst, mit unseren Abgründen. Er verlangt das Warten: durch die Verzweiflung hindurch, im Vertrauen. Er verlangt das Bestehen der Einsamkeit, das Annehmen des Scheiterns – angenommen, hat es heilende Kraft – auch in der Ohnmacht; sie kann uns stark machen: Wir stehen vor einer Mauer; befreit von unseren Fixierungen, sehen wir auf einmal einen Weg an ihr vorbei oder wir können über sie springen oder fliegen. „Sich in der Ungeborgenheit geborgen fühlen, in der Führerlosigkeit geführt wissen, in aller Angst des Loslassens getragen; sich von einem Ziel ziehen lassen und die Ziele – nicht menschlich klein – selbst bestimmen.“ (Picasso) In all dem verlangt der Weg das Loslassen: „Solang du nach dem Glücke jagst, bist du nicht reif zum Glücklichsein, und wäre alles Liebste dein. Solang du um Verlorne klagst und Ziele hast und rastlos bist, weißt du noch nicht, was Friede ist.“ (Hesse)

Elemente des Weges.

Die Einfachheit: Das Ineins von Immanenz und Transzendenz empfinden; in der Schnittstelle der Vertikalen und Horizontalen (im Kreuz) leben (nicht immer, aber immer wieder).

Die Gunst der Stunde: Den Kairós am Schopf packen; dann „bricht die Ewigkeit in das Zeitliche ein und verwandelt es“. (Tillich). „Der Augenblick ist Gottes Gewand.“ (Buber) Aber nur eingebunden in die Ewigkeit, in das Feld der Sehnsucht, bringt uns das Jetzt die Fülle (nicht als modischer Knüller).

Die Intuition: In ihr verschmelzen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Kontemplation. Eins-werden mit dem Innersten, dem Göttlichen und dabei die ganze Schöpfung erahnen, in einem Strom des Lebens mitfließen, der ansonsten unerkannt an uns vorbeifließen würde. Sie geschieht ohne Worte. Die Stille ist selber Offenbarung; sie ist die Mutter der Intuition und gibt der Kairós-Zeit Heimat und Entfaltungsraum. Mütterlich angenommen, musst du nicht mehr begründen und rechtfertigen.

Elemente des Zieles.

Ruhe allein wird der Seele nicht gerecht. Die Leidenschaft gehört zum Frieden dazu.

Begegnung und Integration. Mit der Umwelt, mit der Mitwelt (den Menschen), mit dem Göttlichen (als Resonanz „auf den Lichtstrahl aus der Unendlichkeit, der mitten ins Herz trifft“ (Schweitzer)).

Einswerden mit dem Göttlichen in Hingabe und Demut.

Den Einfachen schenkt sich die Fülle; mit den Worten der Bergpredigt: „Selig, die arm sind vor Gott, denn ihrer ist das Himmelreich.“ (Matthäus 5,3)

Für eine zukunftsfähige Lebensweise lernen - Persönliche Erfahrungen aus Südamerika und Deutschland

Diotima Csipai, Genf, Theologin, z. Zt. ökumenisches Praktikum im Frauenreferat des Lutherischen Weltbunds

In zwei Enklaven hat uns der Vortrag entführt. Beide ein Alternativprogramm zu ihrer Umgebung. Die eine in Argentinien als Hilfe für Halbnomaden, im heutigen Wirtschaften zu bestehen, ohne das Eigene zu verlieren. Die andere in Schleswig-Holstein als Stätte des

Lebens und Produzierens in Überschaubarkeit und Gemeinschaft inmitten von Arbeitsteilung und Anonymität.

„Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“ nannte sich letztere, und das Miteinander

war so zentral und das Produzieren und Konsumieren so einfach, dass belastete Jugendliche dort arbeiten und leben lernten. Ganzheitlich war die dort geleistete (und in Kursen weitergegebene) Erziehung. Die Schützlinge fanden später in dauerhafte Partnerschaften und kamen gerne auf Besuch. Die Betreiber waren keine Supermenschen; Schwächen annehmen, ja einbringen gehörte zu ihrem Programm. Dementsprechend sollte der Evangelist der Bergpredigt Pate stehen: „Matthäus-Hof“ nannten sie ihre Gründung. Dort verlebte die Referentin ihre Jugend – die Betreiber waren ihre Eltern. Die Großmutter, zuerst rüstig, dann gebrechlich, war der ruhende Pol. 18 Jahre lief das ökologisch und ökumenisch ausgerichtete Projekt; dann (2003) wurde die inzwischen mit eigener Hand ausgebaute Anlage mangels geeigneter Mitträger von einem würdigen Nachfolger unter Beibehaltung des Namens übernommen: von einer Initiative für Erziehung in Kleingruppen.

In die andere Enklave kam Diotima Csipai als Stipendiatin der Nordelbischen Kirche. Sechs Monate lebte sie mit einem Indianerstamm im Nordosten Argentiniens, den Guaranis. Bis vor kurzem Halbnomaden, wurden sie vom Wald ernährt. Jetzt wird dieser zurückgedrängt oder in Schnellholzplantagen umgewandelt. Sie waren Jäger und Sammler, jetzt sollen sie Tiere füttern und Pflanzungen betreuen. Sie hatten über sich nur ihren Gott Namdú; jetzt gehört das Land, in dem sie leben, auf einmal Menschen; und von denen müssen sie es erwerben; und die nehmen es ihnen (oder das Holz) unbestraft wieder ab. Früher waren die Männer unterwegs; jetzt sitzen sie zuhause, trinken und werden gewalttätig.

Gut, dass es Menschen gibt wie Antonio Reiser, der ihnen Hilfe anbietet in der Landwirtschaft, bei den Behörden, in der Zusammenarbeit, in ihrer kulturellen Identität. Gut, dass es Menschen gibt wie Carmen, seine Gefährtin, die ihre Sprache kennt, Frauen ins Krankenhaus begleitet und ihr Selbstwertgefühl bestärkt. Die beiden, im Auftrag von INAL (Interalternatives Lernen) tätig, pflegen auch Kontakt zum Selbsthilfenetz (ACPG) der dortigen 40 Dörfer. 300 x 400 Kilometer ist ihr Einsatzgebiet. Da kommt man leicht in die Hetze unserer Zivilisation; wenigstens beim Mitfeiern der Feste lassen sie sich Zeit. Dann gibt es mitten im „*einfach leben*“ das „*einfach leben*“ – wie es auch auf dem Matthäus-Hof gepflegt wurde: „innehalten, sich freuen, unvernünftig sein, die Fülle des Lebens genießen.“

Neue Muster auszuprobieren und daran zu wachsen, dies sollte der Appell aus den Berichten der jungen Theologin sein. Was für sie dabei mitschwingt, sagte sie uns in zwei Gedichten von Dorothee Sölle (siehe unten).

„Ich entschied mich für das Leben“

Berichte über eigene Lebenserfahrungen

Eine Frau, die aus einer Todeskandidatin zu einer Lebensschülerin wurde, sollten wir hören. Sie war verhindert.

Dafür berichteten drei Teilnehmerinnen über ihr Bestehen von Krisen.

Irmengard Habel schilderte verschiedene Szenen aus ihrem Leben und knüpfte jeweils die Ermutigung daran, dem Tod auch etwas Gutes abzugewinnen. – „Wenn du an Hunger stirbst, wirst du drüben versorgt“, sagte eine Freundin (nicht ohne sie hier zu versorgen) und heilte so den Kern der Angst, die Todesangst. – Wenn du ein Sterben miterlebst: für den Sterbenden ist es oft nicht so qualvoll, wie es aussieht. – Die Schwäche des Sterbens lässt Hassgefühle schwinden – im Tod ist Lüge nicht möglich. Das hilft erdgebundenen Verstorbenen, heil zu werden. Durch die Todesnähe kann man einen Reifesprung erleben. – Ein Diagnoseschock kann Kräfte freisetzen und Genesungsstrategien auslösen.

Lalitha Devi: Auf ihr bisheriges zum Teil recht spartanisches Leben mit vielen Rollen und Situationen schaut sie bejahend und auch schmunzelnd. Der Tod war ihr immer ein wichtiges Thema: Als Kind hat sie „tot“ gespielt; als Pflegerin im Altenheim ging sie in den Leichenkeller, und später las sie das Tibetische Totenbuch. Dann klopfte der Tod bei ihr selber an: Krebsdiagnose. „Der Körper zitterte; die Seele sagte: ich kann mich nicht damit identifizieren.“ Sie studierte medizinische Bücher, entschloss sich zur Operation in einer anthroposophischen Klinik („sich ganz fallen lassen, weg vom Körper und über ihn hinaus“). Jetzt achtet sie auf gesunde Ernährung, gönnt sich Eurhythmie, Tanz, Lachen, Stille. „Ich bin beschenkt worden; ich will es nicht missen. Ich bin bereit zu gehen und ich kann bleiben.“

Erika Sanghrajka: „Den eigenen Tod stirbst nur du; mit dem Tod der anderen musst du leben.“ Beim Sterben ihres Mannes vor 8 Jahren trat ihr die Geburt ihrer Kinder vor Augen, die auch seine Kinder waren; das gab ihr Trost. Die Krise begann danach. Durch Arthur Lasson fand sie Hilfe und Kraft, dann starb auch er. „Jetzt sind mir beide nahe: mein Mann stützt mich; für Arthur Lasson bin ich eine Botschafterin.“ Und jetzt eine wirtschaftliche Krise mit wochenlangen Panikattacken. Ihr Gegenprogramm: Statt Angst Liebe! „Ich nehme mich an. Wie es kommt ist es richtig.“

Als wir uns am Sonntag voneinander und von der Insel verabschiedeten, fühlten wir uns bestärkt im Vertrauen auf die Zukunft. Das andauernde Regenwetter hatte uns nicht unsere Harmonie und Fröhlichkeit nehmen können, so wird auch ein wirklich einfaches Leben uns Freude und Intensität geben – es liegt an unserer Einstellung und an unserer Offenheit für die geistigen Segensströme.

Komm, heilige Geistin

Gebet zu Psalm 104

Dorothee Sölle

Komm, heilige Geistin,
erneuere die Gestalt der Erde.
Versöhn uns mit der Luft,
die wir verpesten,
versöhn uns mit dem Wasser,
das wir vergiften,
versöhn uns mit dem Land,
das wir zubetonieren.
Erneuere unsere Wünsche
und das Angesicht der Erde.

Komm, Mutter des Lebens,
reinige uns vom Willen zur Macht,
lass uns glauben an die Versöhnung
zwischen uns und den Tieren,
die wir wie Maschinen behandeln,
mach uns geduldig mit allen Pflanzen,
die uns zu nichts nütze sind,
gib uns Glauben an die Rettung der Bäume,
dass sie nicht alle sterben.
Erneuere unsern Verstand
und das Angesicht der Erde.

Komm, Atem Gottes,
du Lehrerin der Demütigen,
hauch uns die Totgeborenen an,
dass wir mit allen Kreaturen leben lernen,
mach uns aus Siegern zu Geschwistern,
aus Benutzern zu Hüterinnen,
aus Profitberechnern zu Freunden der Erde.
Erneuere unsere Herzen
und das Angesicht der Erde.

Komm, du Hoffnung der Armen,
du Richter der Mächtigen,
du Rettung im Schiffbruch des Planeten.
Führ uns aus dem Gefängnis,
Atem des Lebens, weh uns an,
Wasser des Lebens, lass uns von dir trinken.
Lass uns deine Wohnung werden
und erneuere das Angesicht der Erde.

Einfach leben in Lebendigkeit und Vielfalt

Grundlagen zukunftsfähiger Lebensstile

J. Daniel Dahm

Gekürzte und überarbeitete Wiedergabe eines Referates der letzten VIA-MUNDI-Tagung.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stellt sich uns immer brennender die Frage darüber, wie Menschen in Zukunft miteinander und in Harmonie mit der uns tragenden Erde leben wollen:

Was sind die Grundlagen unserer individuellen Entfaltung? Welche Voraussetzungen prägen uns heute, und welche sollten unsere Gesellschaft, Wirtschaft und Politik schaffen? Welche Besonderheiten hat mein eigenes kleines Dasein? Sind wir von Bedeutung, können wir wirksam sein, oder sind wir in unveränderliche Lebenszwänge eingebunden? Und reicht es aus, nur „Ich“ zu sein? Oder sind wir „mehr“? Welche Chancen bietet uns das Miteinander-Leben?

Wie kann ich den Ansprüchen der Wirklichkeit dieser mir oft so fremden Welt gerecht werden, ohne darin unterzugehen? Ich will einfach leben, selbst und unterschiedlich sein, nicht als bioelektrischer Automat verstanden und als Roboter einer allumfassenden quasi-religiösen Marktordnung missbraucht werden.

Ein unausgereiftes Verständnis von Lebendigkeit und Vielfalt

Das auf materiellen Konsum, auf Wachstum und Konkurrenz verengte marktökonomische Modell bietet weder ausreichend Orientierung, um als Leitbild für die nächsten Jahrzehnte zu taugen, noch ausreichend Raum, sich als Menschen darin entfalten zu können. Es begrenzt sich selbst und seine Entwicklungsmöglichkeiten unnötig, indem es die dynamischen Wandlungsprozesse, komplexen Beziehungen und schöpferischen Potenziale der Wirklichkeit ausgrenzt, anstatt sie strategisch zu integrieren. Unsere heutigen sozioökonomischen, politischen und kulturellen Konstruktionen sind Resultate eines fehlgeleiteten Denkens, einer vereinfachenden Wirklichkeitsauffassung vor dem Hintergrund des Glaubens an eine Beherrschbarkeit der Natur – um uns und in uns selbst.

Die Reduktion menschlicher Beziehungen und Kulturen auf materiell-mechanis-

tische Denkweisen und Prozesse hat zu gravierenden lebensfeindlichen Spaltungen, zu einem Gegeneinander geführt. Ein unausgereiftes Verständnis von Lebendigkeit und Vielfalt schafft nach meiner Überzeugung wesentlich die Ursachen der vielfältigen globalen Krisenphänomene, mit denen wir heute konfrontiert sind.

Wir haben uns von unserem natürlichen, lebendigen Ursprung entfernt und unser Denken an der Idee der toten Materie ausgerichtet – nicht an lebendigen Beziehungen. Dies war und ist eine Entscheidung, keine Notwendigkeit – und sie wird sich zwangsläufig auf die eine oder andere Weise revidieren.

Unser Denken erweitern

Unsere Wirklichkeitswahrnehmung wird davon bestimmt, was wir als der Wirklichkeit zugehörig empfinden und akzeptieren. Für das, was wir als „wirklich“ wahrnehmen und anerkennen, ist das erlernte Netz entscheidend, welches wir bewusst oder unbewusst verwenden, um unsere Welt „einzufangen“, sie uns zu erschließen.

In der Wissenschaft bildet immer noch die fragmentierende, zerlegende Art des Denkens das zentrale Instrument zur Erfassung der „Realität“. Realität wird mittels verschiedener empirischer Methoden argumentiert, und es werden gesetzliche Faktizitäten ausgemittelt, die die Ganzheit der Welt als Summe ihrer Teile erklären. Die Aspekte des Wandels und der Bewegung, der schöpferischen Differenzierung und komplexen lebendigen Verbundenheit dieser Welt werden – als „nicht-auftrennbar“ – nicht mitgedacht. Eine dynamisch-kreative Auffassung einer lebendigen, geistig-immateriell verbundenen Wirklichkeit findet in diesem Rahmen keine Geltung.

Eddington hat einmal Naturwissenschaftler mit dem Denken eines Ichthyologen (Fischsachkundigen) verglichen, der das Leben im Meer erforscht. Nach vielen Fischzügen und sorgfältiger Überprüfung seines Fangs gelangt dieser zur Entdeckung eines Grundgesetzes der Ichthyologie: „Alle Fische sind größer als 5 Zentimeter, jeder Fang bestätigt dieses Ergebnis.“ Sein Netz hatte nämlich eine Maschenweite von 5 cm. Und so schließt er: „Es gibt keine Fische, die kleiner sind als 5 cm. Alles was ich nicht fangen kann, ist kein Fisch!“

Die (natur)wissenschaftlich erfassbare Wirklichkeit stellt nur eine bestimmte Form der Projektion eines eng ausgewählten Ausschnitts aus einer umfassenderen „eigentlichen“ Wirklichkeit (was auch immer wir darunter verstehen) dar. Nur im Rahmen dieses „Ausschnitts“ – mittels dieser „Maschenweite“ – sucht die Wissenschaft „wissenschaftlich begründbare“ und darum „sichere“ Erkenntnisse, alles andere wird als nachrangig ausgegrenzt. Und dieses Denken wird in unserer Gesellschaft als vorbildhaft und vernünftig dargestellt.

Entwertung von Kultur, Natur und Gemeinschaft

Die herrschende beschränkte Sichtweise zeigt sich auch auf anderen Gebieten.

Wir erleben alltäglich, dass unsere Auseinandersetzung mit einer Vielfalt unterschiedlichster gesellschaftlicher Phänomene, unterschiedlichster Bedürfnisse, unterschiedlichster Äußerungen von Kulturen, von Menschen, von Politik – auf lokaler, auf regionaler Ebene, aber auch auf globaler Ebene – in immer neue Konflikte und Gefahrenpotenziale hineinmündet, die uns die Frage stellen lassen, ob wir überhaupt in der Lage sind, ein zukunftsfähiges, ein langfristig tragfähiges Leben zu führen; ob wir Menschen uns denn noch als Geschenk an die Erde, auf der Erde und in der Natur auffassen können – oder ob wir uns abgekoppelt von der Natur und ihr gegenüber primär destruktiv verstehen. Manchmal kommt die Frage auf, ob bei der Evolution zum Menschen ein Fehler geschah.

Ich beantworte diese Frage entschieden mit einem Nein: Hier liegt nicht ein Fehler in der Natur des Menschen vor, sondern wir haben uns von unserem lebendigen Ursprung entfernt und richten unser Denken nur am Gleichnis der toten Materie aus. Dies liegt aber in unserer freien Entscheidung und ist keine Notwendigkeit; diese Entscheidung müssen wir dringend revidieren – oder wir werden über sie revidiert.

Durch solch eingeengtes Denken wird in westeuropäischer Manier unsere Welt auf den Bereich der „begreifbaren“, kontrollierbaren Materie, der kausalen, deterministisch beschreibbaren Zusammenhänge reduziert. Und je enger wir unsere Vorstellungen und Lebensstrategien, unsere Kommunikation und Austauschprozesse gestalten, desto geringer werden die Spielräume unseres alltäglichen Lebens und Erlebens. Die Wirklichkeitswahrnehmung vieler Menschen und die Wirklichkeitsvorstellungen ganzer Kulturen decken sich immer weniger mit den soziökonomischen, politischen wie kulturellen Rahmenbedingungen und ihren ökologischen Verbindungen, welche unsere Handlungsmöglichkeiten heute reglementieren.

Dabei geraten wir zunehmend in eine lebensfeindliche und polarisierende Entwicklung, in ein Gegeneinander der Kulturen und Religionen, der Wirtschaftsräume und politischen Machtzentren, in ein Gegeneinander zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen Ich-Sein und Gemeinsam-Sein. Die ökologischen Gefahrenpotenziale der Destabilisierung des Geo-Biosystems und die Vernichtung bestehender natürlicher Ressourcen und Kreislaufsysteme sind der Ausdruck eines Missverständnisses von uns Menschen in unserem Verhältnis zur lebendigen Welt. Sie stellen die größten Herausforderungen der Geschichte an die Organisation und den Erhalt der globalen Versorgung dar.

Stetiger Wandel ist ebenso Element bioökologischer Evolution wie auch ein Kriterium für kulturelle Zukunftsfähigkeit. Fehlt Wandel, ist ein Erstarren eines Kulturmodells bis zum Zusammenbruch wahrscheinlich. Ist die Wandlungsfähigkeit, die Fähigkeit zum kulturell-evolutiven Prozess, über unsere sozioökonomischen Strukturen einseitig abhängig an ökonomische Systeme gebunden, und deren Dynamik wiederum zu eng an materielle Ausgangsvoraussetzungen geknüpft, dann kann sich kulturelle Weiterentwicklung nur noch in den Grenzen der materiellen Welt vollziehen. Rücken diese Grenzen immer näher, wie wir dies heute erleben, führt dies zum kulturell-evolutiven Stillstand – oder wir verändern uns zeitig genug.

Diese Sackgasse zu vermeiden, verlangt, das im Hintergrund stehende ökonomische Modell wirtschaftlicher Austauschmuster, die Produktivitätsmaßstäbe, unsere Konsumleitbilder und Wohlstandsvorstellungen wieder der Kultur zu unterwerfen, Ökonomie wieder zum Instrument der Kultur zu machen, anstatt Kultur durch Ökonomie instrumentalisieren zu lassen. Wenn das geschehen ist, kann die Ökonomie gewandelt und wieder entmaterialisiert werden. Dazu brauchen wir ein grundsätzlich neues Denken um unsere Entfaltung, um unsere Individualität, um die Gemeinschaft und die Lebendigkeit auf der Erde wieder beleben zu können.

Die Verengungen unserer Sichtweise auf die Welt zeigt sich auch in der Selbstverständlichkeit, mit der Wohlstand vor allem unter marktorientierten Aspekten von Kaufkraft, Vermögen, Wachstum, Produktivität und Profit beurteilt wird. Wie unangemessen diese Sicht ist, möchte ich an den folgenden Zahlen verdeutlichen: In einem Artikel von Prof. Christiane Busch-Lüty (der „Mutter“ der deutschen feministischen Nachhaltigkeitsforschung, in diesem Frühjahr 2006 75 Jahre alt geworden) wird die von Menschen erbrachte Wertschöpfung mit nur 5 % der Gesamtwertschöpfung der Erde beziffert, die anderen 95 % werden von bioökologischen Komplexen als natürliche Wertschöpfung erbracht (z. B. Wachstum von Pflanzen und Tieren, Ressourcen, Stoffströme, usw.). Dieser für uns Menschen grundlegende natürliche „Sockel“ wird in ökonomischen Berechnungen gern übergangen; ökologische Folgekosten werden daher wirtschaftlich nicht mitgerechnet, und die Produktivität der bio-geoökologischen Wertschöpfungsketten tiefgreifend geschädigt und geschwächt. Marktwirtschaftliche Wertschöpfung vermindert die natürlichen Wertschöpfungskräfte, indem ihre Reproduktionsprozesse behindert und überfordert werden.

Nicht genug damit: Von den genannten 5 % entfallen in Deutschland nur etwa 3 % auf bezahlte Erwerbsarbeit, welche im Bruttosozialprodukt dargestellt ist: der

Rest, also 2 %, ist Subsistenzarbeit (unbezahlte, freiwillige Selbstversorgungsarbeit) und wird volkswirtschaftlich kaum wahrgenommen. – Dass wir schon immer eine Pluralität von Produktionsleistungen hatten (und darum in der Ökonomie eigentlich nicht nur marktwirtschaftlich gedacht werden sollte), wird ausgeblendet. Anstelle dessen wäre es dringlichst, solche wirtschaftliche Vielfalt in einem neuen Gesamtkonzept kooperativ zu integrieren.

Lebendige Vielfalt setzt sich durch

Differenz und Vielfalt lebendiger Erscheinungsformen lässt sich nicht ohne Wertverlust reduzieren. Aber letztlich setzt sich lebendige Vielfalt durch. Entweder kooperativ und im bereichernden Wechselspiel zum menschlichen Leben und damit schöpferisch für uns – oder destruktiv durch den Bruch starrer regelhafter Ordnungsmuster und -gebilde. So erleben wir es in den Krisenphänomenen des Global-systems Kapitalwirtschaft, in unseren politischen und sozialen Strukturen und im Aufeinanderprallen der Kulturen.

Zur Subsistenzwirtschaft habe ich im Rahmen zweier Forschungsprojekte einerseits im kulturellen Vergleich in Westafrika, andererseits im städtischen Raum in Deutschland von 1998 bis 2004 gearbeitet.

In Westafrika habe ich das Zusammenwirken von Wohlstandsvorstellungen und Wirtschaftsstrategien und ihre Wirkungen auf den ökologischen Lebensraum untersucht: Die Selbstversorgungswirtschaft ist an völlig andere Konsumleitbilder und Vorstellungen von Glück und Wohlstand geknüpft, als die auf maximalen Ertrag und Besitzreichtum ausgerichtete kapitalorientierte Marktwirtschaft. In der ersten spielt das Prinzip der Zusammenarbeit die vorherrschende Rolle gegenüber dem Konkurrenzdenken. Kommunikation und Gemeinschaftlichkeit wird höher bewertet als Zentralisierung und Individualität auf Kosten der Gemeinschaft.

In Deutschland ist die Subsistenzarbeit in zwei Bereiche unterteilt, in die gemeinschaftorientierte Subsistenz oder Bürgerarbeit (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfetätigkeiten usw.) und in die individualorientierte Subsistenz oder Eigenarbeit (Haus- und Familienarbeit). Der Bereich der Eigenarbeit wird weltweit immer noch zu über 70 % von Frauen geleistet.

Es ist beeindruckend: In einer Welt, in der Konkurrenz und Individualismus das Leben zu prägen scheinen, sind immer noch – und sogar in zunehmendem Maße – Kräfte aus Solidarität und Gemeinschaftsgefühl vorhanden, die unseren Alltag wesentlich prägen. Und diese Kräfte schöpfen ihre Energie aus der inneren Motivation,

Sinnvolles zu tun – für sich und für andere, die Angehörigen, die Gemeinschaft, die Natur, für alles Lebendige, für Notleidende. In der BRD werden 2/3 der gesamten Arbeitsstunden unbezahlt im Rahmen der Subsistenzwirtschaft erbracht. Nur 1/3 wird über die Erwerbswirtschaft abgewickelt. Weltweit werden über 3/4 der (von Menschen erbrachten) Bruttowertschöpfung nicht marktwirtschaftlich, nicht geldorientiert, sondern unbezahlt erbracht.

Wenden wir unseren Blick aus den gewohnten Bahnen hinaus, betrachten wir Ökonomie unter neuen Gesichtspunkten, blicken wir auf Wohlstand aus einem anderen kulturellen Sehschlitz, dann erkennen wir, dass kulturelle Evolution dynamisch und vielfältig differenziert auf allen Ebenen menschlichen Handelns, Fühlens und Denkens geschieht und sich vielfältig entfaltet.

Zukunftsoffene Lebensstile sollten menschliche Schöpfungs- und Schaffenskraft, den gemeinsamen und interkulturellen Austausch, das Verstehen- und Voneinanderlernen verinnerlichen, um zukunftsfähig sein zu können. Die Arbeit von Menschen mit voller Entfaltungsmöglichkeit der eigenen Potenziale sollte im Zentrum des eigenen und gemeinsamen Interesses stehen. Globalisierbare Lösungen müssen sich ökonomisch, sozial und politisch in der Vielzahl ihrer regionalen und lokalen Bezüge spiegeln, wiederfinden und reflektieren, sich an uns selbst, an anderen, an der Gemeinschaft messen und im bioökologischen Raum bewähren. Wir können eine wirklich stärkende Verbindung der Individuen und Gemeinschaften erreichen, und Vielfalt und Lebendigkeit kann sich in einem alltäglich erlebbaren schöpferischen Differenzierungsprozess selbstgestaltend stärken. Es ist möglich, dass das dynamische Wechselspiel zwischen Mensch und lebendiger Mitwelt sich wirklich wohlstandsschaffend entfaltet und den Menschen in seinem ganzen Wesen fördert.

Einfach leben in Fülle

Es wird oft vergessen, das zum ‚Einfachen Leben‘ besonders die freie und unverstellte Begegnung mit der Vielfalt der lebendigen Erscheinungsformen unserer Welt gehört. Allzu häufig verengen wir die Vorstellung vom einfachen, unbelasteten Leben mit der Idee von Entäußerung. Das ist nicht, worum es mir geht und was ich für erstrebenswert halte. Die vitale Begegnung mit der Fülle unterschiedlichster Menschen, Kulturen, Naturräume und Lebensformen – kurz: mit der lebendigen Unterschiedlichkeit unserer Welt – bietet einen Reichtum, der durch die materiellen Konsumleitbilder der westlich-europäisch-nordamerikanisch geprägten Welt nicht ersetzt werden kann.

Wenn ich als Ökologe auf eine Entmaterialisierung unserer Wohlstandsmodelle dränge, hängt dies zwar sicherlich mit den gravierenden und lebensbedrohlichen Zerstörungen unserer geo-bioökologischen Grundlagen zusammen. Aber unabhängig von diesem hohen Handlungsdruck, wäre mir dieses Drängen auch ohne eine ökologische Krise ein tiefes Anliegen. Denn die Fragen um unsere Einbettung in diese Welt, um Bedeutung und Wirksamkeit unseres Handelns, um Orientierung und Lebenssinn stellen sich davon unabhängig. Auch unsere Vernunft ist nicht nur über den Intellekt geprägt.

Wo wir uns keinen Raum geben, wo wir uns keinen Raum verschaffen, können wir uns auch nicht entfalten. Wo wir uns selbst zu starre Strukturen, zu starre Denkmuster aufzwingen, wo wir zuviel Angst haben, uns aus vermeintlichen Gewissheiten, unseren Reduktionen herauszubewegen, werden wir uns nicht entfalten können.

Wenn wir „einfach leben“ wollen, dann müssen wir für die Gemeinschaft Verantwortung übernehmen und dann müssen wir uns positionieren. Denn die gesellschaftliche Dynamik, die unser Leben heute bestimmt, wird – wenn sie fort dauert – das „Einfach-Leben“ immer weniger ermöglichen, das „gelernte Mensch-Sein“ wird uns immer weniger Raum geben, „ganz Mensch zu sein“ – fehlerfreundlich und schöpferisch zu sein und durch Unterschiedlichkeit zum Gemeinsamen beitragen zu können. Ich denke, das ist etwas, das man nicht nur abstrakt denken sollte, sondern für das man im Leben Verantwortung übernehmen muss.

„Wir müssen lernen, auf eine neue Weise zu denken“

Potsdamer Manifest, Potsdamer Denkschrift 2005 (Auszüge)

Hans-Peter Dürr, J. Daniel Dahm, Rudolf Prinz zur Lippe

Die Teilnehmer der letzten Tagung erinnern sich: Als Daniel Dahm seinen Vortrag hielt, stand er mitten in der Arbeit an einem „Memorandum“, das aus Anlass des „Einstein-Jahres“ von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler herausgegeben werden sollte. Inzwischen liegt es vor als „Potsdamer Manifest“ und - in einer ausführlicheren Fassung - als „Potsdamer Denkschrift“.

Darin wird dargelegt, dass das in der Wirtschaft, in der Politik und auch in vielen Wissenschaften noch vorherrschende starre materialistisch orientierte Weltbild heute nicht mehr zu begründen ist, aber allenthalben noch immer seine zerstörerische Wirkung entfaltet. Das alte Weltbild basiert auf überholten Vorstellungen einer Physik früherer Jahrhunderte, an denen in vielen Bereichen festgehalten wird, weil sie dem Machtstreben gewisser Kreise Argumente zu liefern scheinen.

Die heutige Physik lege jedoch eine mehr dynamische Weltsicht nahe, in der Lebendigkeit, Allverbundenheit, Vielfalt, Entwicklung und Spiritualität grundgelegt sind. Darum werde nun vom Menschen ein Handeln im Geiste der Toleranz und Verantwortung gefordert.

Wir bringen einige kurze Auszüge, mit freundlicher Genehmigung des Oekom-Verlags. Die vollständige Fassung kann im Internet unter www.vdw-ev.de/manifest nachgelesen oder als Buch (Oekom-Verlag, ISBN 3 86581-012-8, 12,80 Euro) erworben werden. (GE)

„In der berechtigten Sorge, dass Hitler-Deutschland im Bau einer möglichen Atombombe die Oberhand gewinnen könnte, wurde der überzeugte Pazifist Albert Einstein durch ein Schreiben an Präsident Roosevelt kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges einer der Auslöser des US-amerikanischen Manhattan-Projekts“ zur Entwicklung der ersten Atombomben, die „am Ende des Krieges gegen Japan eingesetzt wurden. Tief betroffen forderte Einstein eine grundlegende politische Neuorientierung, die Kriege künftig unmöglich machen sollten. Doch ohne sichtbaren Erfolg.“

„Angesichts der weltweiten Gefahren nuklearer Kriege forderten Bertrand Russel und Albert Einstein in ihrem Manifest vor fünfzig Jahren, uns, die Menschheit, zu einem neuen Denken auf, das Krieg als Strategie der Konfliktlösung endgültig bannt.“

„Inzwischen wurde unverkennbar, dass die militärische Machtstrategie mit ihrer vorläufigen Kulmination in Massenvernichtungswaffen nur eine von viel breiter greifenden und tiefer angelegten Machtstrategien ist. Wir erleben eine Eskalation von struktureller Gewalt mit politischen und vor allem wirtschaftlichen Komponenten.“

Die „vielfältigen Krisen, mit denen wir heute konfrontiert sind und die uns zu überfordern drohen, sind Ausdruck einer geistigen Krise, im Verhältnis von uns Menschen zu unserer lebendigen Welt. Sie sind Symptome tiefer liegender Ursachen, die wir bisher versäumten zu hinterfragen und aufzudecken. Sie hängen eng mit unserem weltweit favorisierten materialistisch-mechanistischen Weltbild und seiner Vorgeschichte zusammen.“

Neue Orientierung

„Die Einsichten der modernen Physik, der ‚Quantenphysik‘, legen eine Weltordnung nahe, die grundsätzlich aus dem materialistisch-mechanistischen Weltbild herausführt.“ Die „eigentliche Wirklichkeit ... entpuppt sich ... als ... ein ... Beziehungsgefüge, das nur gewichtete Kann-Möglichkeiten ... festlegt. Die im Grunde offene, kreative, immaterielle Allverbundenheit der Wirklichkeit erlaubt, die unbelebte und auch die belebte Welt als nur verschiedene ... Artikulationen eines ‚prä-lebendigen‘ Kosmos aufzufassen.“

„Die in der Mikrowelt herrschenden immateriellen, informationstragenden prä-lebendigen Verknüpfungen werden nur indirekt auf der Meso-Ebene unserer Erfahrungswelt wirksam. Gewöhnlich werden sie ausgemittelt und führen in dieser ‚verwaschenen‘ Form zu dem uns wohl-vertrauten ‚klassischen‘ Verhalten des Unbelebten. ... Das Lebendige ... bezieht seine Fähigkeit ... aus seinem ‚prä-lebendigen‘ Urgrund; dessen ‚Informationen‘ steigen – durch Instabilitäten verstärkt – in die Mesosphäre auf und entfalten sich dort schöpferisch in intensiverer und reicherer Form. Das ‚Prä-Lebendige‘ organisiert sich so in der komplexen Vielfalt unserer ‚höheren‘ bioökologischen Lebendigkeit, wie sie uns in unserem täglichen Leben begegnet.“

„Eine solche Sichtweise öffnet uns auch die Möglichkeit, Kreativität und die Gabe absichtsvollen und gemeinschaftsbezogenen Handelns für uns Menschen als ... nicht eingebildet zu erkennen und daran auch zu glauben. Diese Sichtweise enthält die Basis für unser Streben nach Freiheit und Entfaltung von Individualität und erlaubt uns, anders sein zu können, ohne dabei die zu Grunde liegende Allverbunden-

heit zu verlieren. Diese äußert sich in einer eingepprägten Neigung, unsere besonders ausgebildeten Fähigkeiten kooperativ mit anderen zu einem höheren Ganzen ... einzubringen.“

Neues Denken

„Das materialistisch-deterministische Weltbild der klassischen Physik wurde mit seinen starren Vorstellungen und reduktiven Denkweisen zur vorgeblich wissenschaftlich legitimierten Ideologie für große Bereiche des wissenschaftlichen und politisch-strategischen Denkens.“

„Stetiger Wandel ist ein Charakteristikum kultureller Evolution und ebenso ein Kriterium für kulturelle Zukunftsfähigkeit. Wenn dieser fehlt, ist ein Erstarren eines Kulturmodells bis zum Zusammenbruch vorbestimmt.“

„Im neuen Denken verbindet sich die Fülle unserer Wahrnehmungsvermögen und geistigen Bewegungen; bewusste wie unbewusste Motive für menschliches Denken und Handeln werden gleichermaßen anerkannt. Damit zeichnet sich eine neue evolutionäre Ebene ab, in der ... so etwas wie ‚Ahnung‘ das Fundament unseres Denkens, Fühlens und Handelns bildet.“

„Lernen braucht dringend lebende Vorbilder. Aber es sind nicht nur die Lehrenden oder geistigen Führer, die uns Wege weisen. Wir alle sind auch Einsichtige, die einander erinnern können, was in uns an Vermögen angelegt ist, und aus dem heraus seit Urzeiten schon in vielen Leben erfolgreich gelebt wurde. Im gemeinsamen Dialog, in einer Lernkultur der Gegenseitigkeit, können wir ... daraus schöpfen.“

Neue Anforderungen

„Die ... Kreativität in einer ... offenen Welt ist es, die hier die vermeintlich unlösbaren Fesseln sprengt und eine immense Vielzahl erfolgreicher Lebensstile eröffnet. Ein immer lebendigeres Sein, ein fortdauerndes Werden kann an Stelle eines erstarrten Habens-Wohlstandes treten.“

„Die ökologische Grundlage der Erde (hat) ... Gemeinschaftscharakter. ... Ein jeder hat gleichermaßen Teil an der Gesamtheit der gemeinschaftlichen Lebensgrundlage Erde, und ist dort, wo er lebt und wirkt, den globalen Gemeinschaftsgütern ... treuhänderisch verpflichtet. Die Einschränkungen liegen nur in den stofflichen Begrenzungen unseres Lebensortes Erde, der geistig-kulturelle Raum kann mit uns vielfältig wachsen.“

Neues Handeln

„In den gegenwärtigen Strategien für das wirtschaftliche, politisch-kulturelle und ökologische Zusammenwirken der Menschen dominieren immer noch zentralisierte Machtstrukturen, die wir ablösen sollten und können.“

„Wenn wir die eskalierenden Probleme betrachten, welche heute die Menschheit belasten, so sind sie im überwiegenden Maße eine Folge extremer Machtballungen und wirtschaftlicher Ungleichheit, dirigiert und forciert von einem lebensfeindlichen finanziellen Netzwerk, das, anstatt das Beziehungsgefüge zwischen den Menschen zu Gunsten der Menschen zu stärken, zum ‚unersättlichen‘ Selbstzweck verkommen ist. Die Entkopplung des unbegrenzten monetären Kapitalwachstums von der räumlich und stofflich begrenzten Erde treibt diesen Mechanismus mit voran. Die internationale Geldmenge kann und muss dringend stabilisiert und dynamisch in Lebensqualität stärkende und globale Versorgung fördernde Wirtschaftsaktivitäten gelenkt werden.“

Wir sind Leben

„Wenn wir das uns allen gemeinsame Spielfeld des Lebens durch ungezügelter Machtstreben immer weiter ‚kippen‘, so dass die Mehrheit der Menschen und ein Großteil der Kreatur auf ihm keinen Halt mehr finden, werden unsere Probleme sich zu einer Katastrophe auswachsen.“

„Der Boden, auf dem diese neue verträgliche ... Kulturenvielfalt aufwachsen soll, ist gut vorbereitet. ... Ein neues, doch in Wahrheit altbewährtes Menschenbild wird sichtbar, das im Grunde von liebenden und empathischen Menschen ausgeht. Wir sollten uns von den Auswüchsen unserer modernen Zivilisation nicht in die Irre führen lassen. Der Mensch vermag mehr, als ein aggressiver, raffgieriger ‚Wolf‘ ... zu sein: Freiheit zur eigenen Stärkung ja, aber nicht um im Kampf gegen die anderen obsiegen zu können, sondern verantwortlich zur Stärkung der eigenen Mitwirkung zu Gunsten des Ganzen. Ko-liberalität ist gefordert zur Erzielung einer optimalen lebendigen Ko-existenz im Sinne Albert Schweitzers ‚Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will!‘“

„Unsere Zuversicht ist nicht ohne Basis. Wir müssen neues Wissen schaffen und so handeln, dass Lebendigkeit vermehrt und vielfältig erblüht. Wir können uns darauf verlassen, dass diese Kraft in uns wirkt. Denn die Allverbundenheit, die wir Liebe nennen können und aus der Lebendigkeit sprießt, ist in uns und in allem Anderen von Grund auf angelegt.“

Ein freier Mensch

Albert Schweitzer

Ich will unter keinen Umständen
 ein Allermensch sein.
 Ich habe ein Recht darauf,
 aus dem Rahmen zu fallen - wenn ich es kann.
 Ich wünsche mir Chancen, nicht Sicherheiten.
 Ich will kein ausgehaltener Bürger sein,
 gedemütigt und abgestumpft,
 weil der Staat für mich sorgt.
 Ich will dem Risiko begegnen,
 mich nach etwas sehnen und es verwirklichen,
 Schiffbruch erleiden und Erfolg haben.
 Ich lehne es ab, mir den eigenen Antrieb
 mit Trinkgeld abkaufen zu lassen.
 Lieber will ich
 den Schwierigkeiten des Lebens entgegentreten,
 als ein gesichertes Dasein führen;
 lieber die gespannte Erregung des eigenen Erfolgs,
 als die dumpfe Ruhe Utopiens erleben.
 Ich will weder meine Freiheit gegen Wohltaten hergeben,
 noch meine Menschenwürde gegen milde Gaben.
 Ich habe gelernt,
 selbst für mich zu denken und zu handeln,
 der Welt gerade ins Gesicht zu sehen und zu bekennen:
 Dies ist mein Werk

Das alles ist gemeint, wenn wir sagen:
 „Ich bin ein freier Mensch.“

„Miteinander leben“

Ausblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2006 in Rothenburg ob der Tauber

Thomas Schmeuß

Sie können nicht miteinander und sie können nicht ohne einander. – Wie oft haben wir diese Konstellation schon erlebt. Woher kommt diese Sehnsucht – die Sehnsucht nach dem Anderem, dem Gegenüber, der mich versteht und der mir antwortet? Der meine Gefühle teilt, meine Träume, Hoffnungen, meine Liebe, von dem ich Hilfe erwarten kann in meinen materiellen, seelischen und geistigen Nöten und der sich auch von mir gern helfen lässt? Was macht es so schwierig, zueinander zu finden und beieinander zu bleiben?

Der Wunsch nach Wertschätzung, Gemeinsamkeit, Geborgenheit, Liebe ist eine elementare Triebfeder unseres Lebens. Und doch: Familien zersplittern, die Zahl der Single-Haushalte wächst, Kinder verwahrlosen, Millionen Arbeitslose werden nicht mehr gebraucht, alte Menschen vereinsamen. Während sich die einen in Stress und Überforderung verzehren, brauchen andere immer neue Zerstreuungen, um sich die Zeit zu vertreiben und um ihre eigenen Probleme und die der anderen nicht ansehen zu müssen. Was für Möglichkeiten könnten in einem lebendigen Miteinander liegen! Wie viele Probleme ließen sich lösen! Und wie viel Freude, Zufriedenheit, Erfüllung und Glück wären möglich! Aber wir finden nicht zueinander. Die Strukturen, die uns früher zusammengehalten haben, versagen zunehmend. Der Ruf nach Lösungen wird immer lauter: Es muss mehr Geld her, die Politiker, die Wirtschaft, die sozialen Einrichtungen, die Pflegeversicherung, die Schulen, die Kirchen, irgendwer muss es doch richten!

Es liegt an uns. Wir haben das Miteinander-Leben verlernt. Wir haben verlernt, Verantwortung füreinander zu übernehmen, selbst die Initiative zu ergreifen, aufeinander zuzugehen. Wir müssen die Strukturen selber schaffen, in denen unsere Sehnsucht sich wieder erfüllen kann. Wir meinen, wir seien machtlos dazu, wir könnten nichts an der gegenwärtigen Situation ändern? Haben wir das Vertrauen in die Kraft des guten Willens verloren? „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Müssen wir wieder lernen, auch mit geistigen Kräften zu leben und zusammenzuarbeiten, um die zerbrochenen menschlichen Beziehungen, ja die ganze lebendige Umwelt in ihrem Beziehungsgeflecht zu heilen?

Unsere Tagung 2006 will die Ursachen dieser Entwicklung aufspüren. Sie will unserer Sehnsucht auf den Grund gehen. Und sie will Wege zeigen, die uns weiterführen können; Menschen, die bereits das Leben, wovon viele nur träumen. Sie will Anstoß sein und Mut und Hoffnung geben für eine lebenswerte Zukunft.

Hinweise zur Anmeldung siehe Seite 53.

Die Referenten und ihre Themen

DR. WALTER KROY

(Physiker, ehem. Leiter der Forschung von MBB, Vorstand der Ludwig Bölkow-Stiftung):

„Die Einheit in der Vielgestaltigkeit der Natur - Können wir in ihrem Spiegel unsere eigene Rolle besser verstehen?“

BERNHARD FRICKE

(Rechtsanwalt, Gründer und Vorsitzender der Umwelt-, Menschen- und Tierrechtsorganisation David gegen Goliath e. V., langjähriger Stadtrat von München, lebt mit Menschen und vielen Tieren auf der „Sonnenarche“):

„Zur Hoffnung berufen: Die Kraft des Einzelnen und der Gemeinschaft zu lebensstauglicher Spiritualität in einer ganzheitlichen Welt“

DIETER HALBACH

(Soziologe, Geschäftsführung im Ökodorf-Projekt, Redakteur der Zeitschrift „Kurskontakte/Eurotopia. Leben in Gemeinschaft“, Mitbegründer der Initiative „Aufbruch - anders besser leben“):

„Gemeinschaften als Beispiele einer zukunftsfähigen Lebensweise“

JÜRGEN FLIEGE

(Evang. Pfarrer, TV-Moderator, Buchautor):

„Nächstenliebe - Der Weg in eine geschwisterliche Zukunft“

GERTRUD EMDE

(Spirituelle Malerin, in der Lebensberatung und Seelsorge tätig, Buchautorin):

„Spiritualität im Alltag - Leben mit geistigen Begleitern“

DR. CHRISTIAN HACKBARTH-JOHNSON

(Evang. Theologe, Religionswissenschaftler, Studien zum interreligiösen Dialog, Yoga- und Zen-Lehrer):

„Sehnsucht nach Geborgenheit - Der spirituelle Hintergrund in den Religionen“

Nachmittagsgruppen

ANDREA BRANDSTETTER

(Kunstorientierte Ausdruckstherapeutin an der Klinik für Psychosomatik der Universität Erlangen):

„Künstlerische Wege in die Begegnung - Spiel, Poesie, Malerei“

GERTRUD EMDE

(Spirituelle Malerin, in der Lebensberatung und Seelsorge tätig, Buchautorin):

„Spiritualität im Alltag - Leben mit geistigen Begleitern“

BERNHARD FRICKE

(Rechtsanwalt, Gründer und Vorsitzender der Umwelt-, Menschen- und Tierrechtsorganisation David gegen Goliath e. V., langjähriger Stadtrat von München, lebt mit Menschen und vielen Tieren auf der „Sonnenarche“):

„Bürger aktiv: Nicht reden, sondern handeln - Anleitungen zum effektiven Bürgerengagement.“

DIETER HALBACH

(Soziologe, Geschäftsführung im Ökodorf-Projekt, Redakteur der Zeitschrift „Kurskontakte/Euro-topia. Leben in Gemeinschaft“, Mitbegründer der Initiative „Aufbruch - anders besser leben“):

„Gemeinschaft erleben - gemeinschaftlich denken und fühlen“

WERNER RATERING

(Künstler, Facilitator des Dialog-Prozesses):

„Der Dialogprozess als Möglichkeit, Achtsamkeit und Authentizität im Miteinander zu üben“

JOACHIM SCHMEUSSER

(selbständiger Architekt, Coaching auf der Basis essentiellen Seins):

„Miteinander leben - Wahrhaftige Begegnung mit allen Aspekten unseres Seins“

CORNELIA WALTERSPIEL

(Dipl.-Pädagogin, Management-Trainerin):

„AI KI DO - Prinzipien und Werte in der Kunst der Selbstverteidigung und Selbstverwirklichung“

Quelle der Zuversicht

*Denn es gibt Zeiten,
da hören wir der Unichtbaren FüÙe schreiten
und fühlen ihre Hände, die uns liebend leiten,
und sind geborgen und voll Zuversicht.*

*Die Sorgen mögen gehen oder kommen,
ob uns geschenkt wird oder nur genommen,
an unsre letzten Tiefen rührt es nicht.
Die stehen nur im ewig jungen Hoffen
den Stimmen jener Unsichtbaren offen,
durch die der Herr uns Seinen Segen spricht.*

*Das sind die Zeiten,
da wir dem Zwange dieser Erde sacht entgleiten
und eingehn in die Freiheit ungemessner Weiten
und aufgehn in dem schattenlosen Licht!*

Von „Ephides“, einem jenseitigen Dichter, übermittelt durch Hella Zahrada
(aus: H. Zahrada: „Ephides. Ein Dichter des Transzendenten“ Verlag Hans
Dienstknecht, Neuenstadt)

„Sag es ihnen, bevor es zu spät ist!“ Eine Schulstunde und ihre Folgen

Die nachfolgende Geschichte wurde uns von Bettina von Uechtritz übermittelt. Sie soll sich so tatsächlich irgendwo in den USA zugetragen haben.

Eines Tages bat eine Lehrerin ihre Schüler, die Namen aller anderen Schüler der Klasse auf ein Blatt Papier zu schreiben und neben den Namen ein wenig Platz zu lassen. Dann sagte sie zu den Schülern, sie sollten überlegen, was das Netteste ist, das sie über jeden ihrer Klassenkameraden sagen können, und das sollten sie neben die Namen schreiben. Es dauerte die ganze Stunde, bis jeder fertig war; und bevor sie den Klassenraum verließen, gaben sie ihre Blätter der Lehrerin. Am Wochenende schrieb die Lehrerin jeden Schülernamen auf ein Blatt Papier und daneben die Liste der netten Bemerkungen, die ihre Mitschüler über den einzelnen aufgeschrieben hatten. Am Montag gab sie jedem Schüler seine/ihre Liste.

Schon nach kurzer Zeit lächelten alle. „Wirklich?“, hörte man flüstern. „Ich wusste gar nicht, dass ich irgend jemandem was bedeute!“ und „Ich wusste nicht, dass mich andere so mögen“, waren die Kommentare. Niemand erwähnte danach die Listen wieder. Die Lehrerin wusste nicht, ob die Schüler sie untereinander oder mit ihren Eltern diskutiert hatten, aber das machte nichts aus. Die Übung hatte ihren Zweck erfüllt. Die Schüler waren glücklich mit sich und mit den anderen.

Einige Jahre später war einer der Schüler in Vietnam gefallen und die Lehrerin ging zum Begräbnis dieses Schülers. Die Kirche war überfüllt mit vielen Freunden. Einer nach dem anderen, der den jungen Mann geliebt oder gekannt hatte, ging am Sarg vorbei und erwies ihm die letzte Ehre. Die Lehrerin ging als letzte und betete vor dem Sarg.

Als sie dort stand, sagte einer der Soldaten, die den Sarg trugen, zu ihr: „Waren Sie Marks Mathe-Lehrerin?“ Sie nickte: „Ja“. Dann sagte er: „Mark hat sehr oft von Ihnen gesprochen.“

Nach dem Begräbnis waren die meisten von Marks früheren Schulfreunden versammelt. Marks Eltern waren auch da und sie warteten offenbar sehnsüchtig darauf, mit der Lehrerin zu sprechen. „Wir wollen Ihnen etwas zeigen“, sagte der Vater und zog eine Geldbörse aus seiner Tasche. „Das wurde gefunden, als Mark gefallen ist.“

Wir dachten, Sie würden es erkennen.“ Aus der Geldbörse zog er ein stark abgenutztes Blatt, das offensichtlich zusammengeklebt, viele Male gefaltet und auseinandergefaltet worden war. Die Lehrerin wusste ohne hinzusehen, dass dies eines der Blätter war, auf denen die netten Dinge standen, die seine Klassenkameraden über Mark geschrieben hatten. „Wir möchten Ihnen so sehr dafür danken, dass Sie das gemacht haben“, sagte Marks Mutter. „Wie Sie sehen können, hat Mark das sehr geschätzt.“

Alle früheren Schüler versammelten sich um die Lehrerin. Charlie lächelte ein bisschen und sagte: „Ich habe meine Liste auch noch. Sie ist in der obersten Lade in meinem Schreibtisch“. Chucks Frau sagte: „Chuck bat mich, die Liste in unser Hochzeitsalbum zu kleben.“ „Ich habe meine auch noch“, sagte Marilyn. „Sie ist in meinem Tagebuch.“ Dann griff Vicki, eine andere Mitschülerin, in ihren Taschenkalender und zeigte ihre abgegriffene und ausgefranzte Liste den anderen. „Ich trage sie immer bei mir“, sagte Vicki und meinte dann: „Ich glaube, wir haben alle die Listen aufbewahrt.“ Die Lehrerin war so gerührt, dass sie sich setzen musste und weinte. Sie weinte um Mark und für alle seine Freunde (die ihn hier auf Erden nicht mehr sehen würden), und sie weinte aus der Freude darüber, dass ihre damalige Schulstunde eine solche Verbundenheit unter den Schülern bewirkt hatte.

Im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen vergessen wir oft, dass jedes Leben eines Tages endet und dass wir nicht wissen, wann dieser Tag sein wird. Deshalb sollte man den Menschen, die man liebt und um die man sich sorgt, sagen, dass sie etwas Besonderes und Wichtiges sind.

Sag es ihnen, bevor es zu spät ist!

Das Forum wurde eingerichtet, um den Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern auch über die Tagungen hinaus fortzusetzen und zu pflegen.

Hier noch einmal die grundsätzlichen Regeln für die Beteiligung am FORUM: Schreiben Sie uns - in Form eines Leserbriefes - Ihre Gedanken oder Probleme, Ihre Kommentare oder neuen Ideen zu einzelnen Artikeln dieses Heftes oder zu den Anliegen unserer Interessengemeinschaft: transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität in Verantwortung für die Zukunft. Sie können „heiße Eisen“ anfassen, wir wollen keine Tabus pflegen, keine Verdrängungen entstehen lassen. Wenn Ihr Beitrag einem ehrlichen Suchen nach dem höheren Sinn entspringt, freuen wir uns über Ihre Zuschrift.

Was wir nicht wollen: Propaganda für irgendeine Glaubensgemeinschaft, Institution oder Ideologie; Äußerungen, die die religiösen Gefühle eines Andersdenkenden verletzen können. Also mehr positive Impulse geben als negativ zu kritisieren. Die Redaktion behält sich vor, nach eigenem Ermessen die besten unter den Zuschriften auszuwählen und sie erforderlichenfalls sprachlich redaktionell (ohne Sinnveränderung) zu überarbeiten.

Die eigentliche Ursache der Arbeitslosigkeit

Eine bessere Welt ist möglich

Günter Emde

Bei den letzten Bundestagswahlen haben alle Parteien die deutliche Verringerung der Arbeitslosenzahl als eines ihrer wichtigsten Ziele propagiert. Und alle sehen als einzigen Weg dorthin die Ankurbelung der Wirtschaft, in der Erwartung, dass dadurch neue Arbeitsplätze entstehen, die Kaufkraft und damit der Konsum steigt, dem Staat wieder mehr Steuereinnahmen zufließen, damit er seine Schulden abbauen und die Sozialsysteme finanzieren könne: ein Irrweg, auf dem seit Jahrzehnten keine Regierung Erfolg hatte – und ich wage zu behaupten: auch in Zukunft keinen langfristigen Erfolg haben wird. Zudem wäre es ohnehin dringend geboten, die Ideologie ständigen Wirtschaftswachstums endlich zu verabschieden, um nachfolgenden Generationen eine intakte Umwelt zu hinterlassen.

Es ist unverständlich, dass unsere Politiker die eigentliche Ursache für die hohe Arbeitslosigkeit nicht ansprechen. Dabei müsste es doch jedem vernünftig denkenden Bürger erkennbar sein:

Das Volumen der Erwerbsarbeit ist in den letzten Jahrzehnten drastisch zurückgegangen und geht weiter zurück. Ursache ist die Entwicklung der modernen Technik, die es im Laufe des letzten Jahrhunderts ermöglichte, zunächst die grobe Schwerarbeit durch Maschinen erledigen zu lassen, dann auch subtile Arbeitsprozesse an Automaten zu übertragen und schließlich sogar organisatorische Funktionen und Denkarbeiten an Computer zu delegieren.

Zusätzlich angeheizt wird die Entwicklung durch unser Wirtschaftssystem, indem die Unternehmen (durch die Kapitaleigner) zu Gewinnerwirtschaftung und Wachstum gezwungen sind und darum unter Konkurrenzdruck zu Fusionen, Kosteneinsparungen und Produktionsverlagerungen in Billiglohnländer greifen.

Dies führt notwendigerweise zur „Einsparung“ von Arbeitsplätzen und zum Untergang mittelständischer Betriebe, die da nicht mithalten können. Als Folge dieser Entwicklung fehlen dem Staat die Steuereinnahmen, um seine Sozialaufgaben erfüllen zu können.

Da hilft es nicht viel, die Lohnnebenkosten und die Unternehmenssteuern zu senken oder die Arbeitsvermittlung umzuorganisieren. Unser Wirtschaftssystem benötigt eine tiefgreifende grundsätzliche Reform.

Sollte es nicht möglich sein, die modernen Errungenschaften als Chance zu begreifen auf dem Weg zu mehr Wohlstand und Freiheit für alle Menschen und zum Wohle der ganzen Schöpfung? Zur Mehrung des Wohlergehens für alle, anstatt die wenigen Überreichen noch reicher werden zu lassen und das Gros der Menschheit in die Not zu treiben?

Man bedenke: Täglich fließen eine Milliarde Euro an Zinsen allein in Deutschland von den Bürgern zu den Kapitaleignern und Kreditgebern (bei jedem Kauf werden im Preis enthaltene Zinsen bezahlt). Aufgrund des europäischen Stabilitätspaktes wird die Geldmenge aber begrenzt: Kein Wunder, dass dann auch der Staat hoch in Schulden gerät und seinen Aufgaben für die Bürger nicht mehr nachkommen kann.

Einen Eindruck von den gewaltigen Geldmengen, die dem gesunden Kreislauf entzogen sind, bekommt man beim Blick auf die Unmenge an Devisen, die international gehandelt werden. Sie haben einen Wert von ca. zwei Billionen \$ täglich. Der normale Handel beziffert sich aber auf nur etwa 40 Milliarden. Der Rest (das sind also fünfzig mal mehr als die Summe der pro Tag in allen Industrieländern produzierten Waren und Dienstleistungen) wird täglich zu Spekulationszwecken gehandelt (!!), Tendenz steigend mit einer Rate von 20 bis 25 % pro Jahr (nach B. Litaer: „Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems“, Riemann Verlag 2002, S. 79 ff.)

Diese Entwicklung kann nicht auf Dauer so weiter gehen. Früher oder später wird es zu einem wirtschaftlichen Umbruch kommen. Von unseren Politikern hören wir nichts zu diesen Problemen. Also sind wir, die Bürger, aufgerufen, wirksame Lösungen zu suchen, auszuarbeiten, bekanntzumachen und ihre Verwirklichung zu betreiben, in der Hoffnung, auf diese Weise eine zukünftige Wirtschaftskatastrophe zu lindern und uns in eine bessere Zukunft zu lenken.

Um das Problem in seiner ganzen Tragweite in den Griff zu bekommen, sollte man sich – zunächst ohne Rücksicht auf Realisierungsdetails – eine Zielvorstellung verschaffen. Wir fragen also: Wie könnte eine gute und funktionierende Lösung im Endeffekt aussehen?

Das Volk, in seinem Auftrag der Staat, muss in die Lage versetzt werden, seine Aufgaben zum Wohl der Bürger ohne Rücksicht auf die Interessen der Kapitaleigner wahrzunehmen und Maßnahmen zu ergreifen, die langfristig das Leben der Menschen in Gerechtigkeit und die Gesundheit der ganzen Natur zu sichern. Dazu benötigt der Staat eine ständig fließende Finanzquelle. Eine Möglichkeit zur Erschließung einer solchen Quelle könnte wie folgt geschaffen werden:

Der Strom an Geld, der jetzt als Zinsen zu den Kapitaleignern fließt, muss irgendwie umgelenkt werden in die Verfügung des Staates, damit er der Gesellschaft, dem Volk, zugute kommt.

Wie kann das geschehen? Dazu sind schon eine ganze Reihe von Konzepten vorgeschlagen: Geldreform, Bodenreform, Bürgergeld, Tobin-Steuer, Erhöhung der Ökosteuer bei Verminderung der Einkommensteuern und Sozialabgaben, Regiogeld, Tauschringe usw.

Ein mir besonders einleuchtendes Konzept wurde an dieser Stelle schon in früheren Nummern der VIA-MUNDI-Mitteilungen grob skizziert (Nr. 30, S. 31-38, Nr. 31, S. 44). Interessenten können gern eine ausführlichere Neufassung von mir

anfordern („Fließendes Geld – Stabile Preise“), ebenso eine weitere Schrift, in der dieses Konzept in einen größeren Zusammenhang gestellt wird („Terra nova – Ideen für ein Programm zur Schaffung einer besseren Welt“).

Kernpunkt dieses Konzepts ist die Einführung eines „fließenden Geldes“: Der Staat fügt der umlaufenden Geldmenge stetig – von der Notenbank herausgegebenes – Geld hinzu, wodurch das Geld nominell an Wert verliert zum Nachteil derer, die es horten wollen. Das zusätzliche Geld fließt der Allgemeinheit über den Staatshaushalt zu, der mit diesen Finanzmitteln seine vermehrten Aufgaben finanzieren kann: Schaffung neuer Arbeitsplätze im Gesundheits-, Bildungswesen (z. B. Halbierung der Klassenstärken), Unterstützung Bedürftiger, Alter und Kranker, Umwelt-, Natur- und Tierschutz, Förderung von Forschung und Entwicklungen zum Wohle der Menschen unabhängig von Profitinteressen usw. usw. Beim Einkauf werden die stabilbleibenden EURO-Preise bei der Bezahlung automatisch in fließendes Geld (gemessen in FLUDO) umgerechnet. Durch Verringerung des Zinsanteils können die Preise sinken, sodass der Staat einen größeren Spielraum zur Lenkung des Konsums (durch Verbrauchssteuern, Ökosteuern) erhält. Dadurch und durch weitere Einnahmequellen für die Allgemeinheit, den Staat (Erbpacht-Einnahmen nach einer Bodenreform), können dann Einkommensteuern und Lohnnebenkosten gänzlich wegfallen, so dass Schwarzarbeit zur Normalarbeit wird und die Finanzverwaltung auf das Notwendige reduziert werden kann.

Alle diese Vorschläge müssten jetzt dringend daraufhin abgeklopft werden, inwieweit sie nachhaltig unsere Probleme lösen und den Menschen eine lebenswerte Zukunft in Aussicht stellen können. Und es müssen die Wege zur Realisierung ausgearbeitet werden.

Und das erwarten wir von unseren Politikern, dass auch sie sich dieser Aufgabe mit Weitsicht und ohne Parteienbrille in Verantwortung für die Zukunft stellen – zum Wohle ihrer Bürger und der nachkommenden Generationen, für ein Leben in gesunder Umwelt und mit kreativer Entfaltungsmöglichkeit – damit die Menschen die Politiker wieder ernst nehmen und Hoffnung schöpfen können; denn:

**Eine bessere Welt ist möglich –
sie muss nur wirklich gewollt werden!**

Wer fühlt sich angesprochen, bei diesem Projekt mitzuarbeiten?

Erlöser sollst du sein

„Ephides“

*Nicht Gott verhüllt geheimnisvoll sein Walten,
den hüllend Schleier trägst, o Mensch, nur du.
Die Stimmen schwiegen nie, die allen galten,
von deren Klang die Himmel widerhallten;
vor dir nur tat des Paradieses Tor sich zu.*

*Du gehst im Licht und siehst nur, dass die Strahlen
der Dinge Schatten auf den Boden malen,
der Dinge Wesen siehst und suchst du nicht.
Es predigt dir das schattenlose Licht,
und Erd und Himmel wolln dir Antwort geben.
Dein friedlos Fragen nur und friedlos Leben
ist schuld, dass du die Antwort nicht verstehst
und unerlöst durch ungelöste Rätsel gehst.*

*Erlöser sollst du sein in Gottes Garten
und hörst die Stimmen nicht, die hilflos zarten,
und weißt es nicht, wie alle Wesen warten.-
Doch eine Stimme ist, die überhörst du nicht:
Weh - wenn des Sturmes starke Stimme spricht!*

Die Beispiele in dieser Rubrik sollen anregen, mitzuhelfen an der Gestaltung der Zukunft auf unserem Planeten in Verantwortung für Mitwelt, Umwelt und Nachwelt. (Zusammengestellt von Günter Emde.)

Klagen über die weltweit wachsende Not und Ungerechtigkeit helfen nicht weiter. Auch die Einsicht, dass eine entscheidende Ursache im herrschenden

Wirtschaftssystem liegt, bringt noch keine Verbesserung, wenn wir nicht auch Wege aus der Sackgasse suchen und uns aktiv für den notwendigen grundsätzlichen Wandel einsetzen. Das kann aber nicht von einzelnen Personen geschafft werden; da ist Vernetzung und Zusammenarbeit geboten.

Darum sind wir mit einer auf diesem Gebiet erfahrenen Vereinigung in Beziehung getreten, die das gleiche Anliegen verfolgt.

Die Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung (CGW) sind 1989 als unabhängiger, ökumenisch ausgerichteter, gemeinnütziger eingetragener Verein aus einer 1950 gegründeten Arbeitsgemeinschaft von Theologen und Laien hervorgegangen, die schon damals ein Gespür für die Fehler in unserem Finanzsystem hatten, nämlich die Begünstigung der Reichen auf Kosten der Ärmern infolge der herrschenden Zinswirtschaft und Bodenordnung.

Die CGW formulieren ihre Ziele wie folgt: „Wirtschaft soll naturverträglich menschliche Bedürfnisse – weltweit und auch künftiger Generationen – befriedigen und materielle Grundlage (statt Gefahr) für freies Kulturleben und demokratische Gemeinwesen sein. Durch Arbeitsteilung ist Wirtschaft auf ein Für- und Miteinander, auf Solidarität (Geschwisterlichkeit) angelegt, die sich in einer privilegienfreien Marktwirtschaft am ehesten entfalten kann.“

Als Elemente werden gefordert: Ausbau der ökologischen Steuerreform (stärkere Belastung von Umweltschädigungen, dafür Entlastung der menschlichen Arbeit von Abgaben), Eindämmung der Zinswirtschaft (stattdessen Geldhaltungsgebühren), Bodenreform (allmähliche Überführung in Gemeineigentum, Erbpacht), um den jetzigen gewaltigen Kapitalstrom von den Armen zu den Reichen an die Allgemeinheit zurückzulenken. Näheres über die CGW im Internet unter www.cgw.de.

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung (CGW)

Die CGW verstehen sich als Teil der Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und arbeiten mit vielen ähnlich ausgerichteten Organisationen zusammen, z. B. Internationales Netzwerk für Gerechte Wirtschaftsordnung (www.inwo.de), Seminar für freiheitliche Ordnung (www.sffo.de), Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (www.stiftung-geld-boden.de, www.sozialoekonomie.de) u. a.

Es werden Tagungen veranstaltet, Mitglieder erhalten den CGW-Rundbrief mit vielfältigen Informationen und interessanten Artikeln.

Die Ziele der CGW gehören auch zu den Anliegen von VIA MUNDI. Ich selbst bin darum Mitglied der CGW geworden und würde mich freuen, wenn sich noch weitere Mitglieder angesprochen fühlen, in der einen oder anderen hier angesprochenen Gruppe aktiv mitzuarbeiten.

Ethikschutz-Initiative Whistleblower – das wache Gewissen der Gesellschaft

Die Ethikschutz-Initiative (ESI) wurde vor 12 Jahren gegründet, um sog. Whistleblowern beizustehen, d. s. Menschen, die aus uneigennütigen Motiven

einen gefährbringenden Missstand oder Plan ans Licht bringen oder eine unverantwortliche Arbeit verweigern und deswegen persönliche Repressalien erleiden oder befürchten müssen.

Die Einsicht, dass Whistleblower das eigentliche Gewissen unserer Gesellschaft darstellen, dass erst das Hören auf ihre Stimme die Vermeidung und Ausräumung von Missständen in unserem Gemeinwesen ermöglicht, diese Einsicht ist noch immer zu wenig verbreitet. Darum reicht auch der Druck von unten noch nicht aus, um eine gesetzliche Regelung zum Schutz der Whistleblower durchzusetzen.

Immerhin konnte der Biochemiker Arpad Pusztai im Herbst letzten Jahres eine späte Ehrung erfahren: Er erhielt in Berlin den Whistleblowerpreis der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, weil er sich nicht gescheut hatte, die besorgniserregenden Ergebnisse einer großangelegten Studie in die Öffentlichkeit zu tragen. In dem von ihm geleiteten Projekt waren unvorhergesehene (!) gesundheitliche Schädigungen an Ratten aufgetreten, nachdem sie mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln gefüttert waren. Pusztai hatte nach der Veröffentlichung seine Anstellung verloren und wurde offiziell diskreditiert.

Gemeinsam mit Pusztai erhielt auch Theodore A. Postol, Prof. am MIT (dem renommierten Massachusetts Institute of Technology), den Whistleblowerpreis 2005. Er hat in zwei eklatanten Fällen das US Verteidigungsministerium (Pentagon) der Lügenpropaganda bezichtigt, indem er (1.) 1992 die Unwirksamkeit des US-Raketenabwehrsystems Patriot nachwies und damit das Exportgeschäft für dieses Waffensystem „schädigte“ und ebenso (2.) die Unwirksamkeit des neuen NMD-Raketenabwehrsystems (National Missile Defence), mit dem anfliegende Nuklearsprengköpfe abgefangen werden sollen. Seine Eingaben wurden von offizieller Seite mit allen Mitteln unterdrückt, auch von seinem eigenen Arbeitgeber MIT (der lukrative Studien vom Pentagon finanziert bekommt), was ihn zur öffentlichen Kritik an der unverantwortlichen Verzahnung von Politik und Forschung veranlasste. – Auch in Deutschland ist die wissenschaftliche Forschung in weitem Umfang von privatwirtschaftlichen Unternehmen finanziert und daher von deren Interessen beeinflusst. Näheres im Internet unter www.vdw-ev.de/whistleblower/Preisverleihung.

Leider ist die Ethikschutz-Initiative z. Zt. nicht in der Lage, im eigentlich erforderlichen Umfang Aufklärung und Hilfe für die Betroffenen zu leisten außer einem Notbetrieb an Beratung und etwas Öffentlichkeitsarbeit.

Wie ich von der jetzigen Leiterin der Ethikschutz-Initiative, Frau Antje Bultmann, erfahre, wird im Herbst 2006 in Zusammenarbeit mit der Evang. Akademie Iserlohn eine interessante Tagung über Whistleblowing stattfinden (Näheres unter NACHRICHTEN).

Vielleicht können Sie mithelfen, dass die Whistleblower in Deutschland diese Ansprechstelle behalten, bei der sie Rat und möglichst Hilfe erfahren können. Helfen Sie, dass das Gewissen unserer Gesellschaft eine Stimme behält. Auf folgende Weisen ist eine Unterstützung möglich:

■ durch Spenden an die Ethikschutz-Initiative (Achtung! Neues Konto: „Schmidt/Bultmann“, Nr. 1000 050 365 bei Sparkasse Welzheim, BLZ 602 500 10, mit Zweckangabe „Für Ethikschutz-Initiative“), Daueraufträge oder Bankeinzugsermächtigungen sind besonders willkommen;

■ durch Verbreitung des neuen Buches von Antje Bultmann: „Gefährliche Zivilcourage“ (Westend-Verlag). Darin wird die Problematik anhand vieler beispielhafter Whistleblower-Schicksale dargestellt.

Weitere Auskünfte bei Antje Bultmann, Sauerlacher Str. 1,
82515 Wolfratshausen, Tel: 081 71-726 15, Fax: 081 71 - 228 34

Das interreligiöse soziale Hilfswerk ICOD von Gaston Dayanand

Gaston Dayanand, ein gebürtiger Schweizer, der seit 40 Jahren in Indien lebt, hat dort ein Hilfswerk gegründet. Er wendet sich an die Armen und Asyl-

lantanten aus Indien und anderen asiatischen Ländern: „Ihr werdet euch aus der Armut befreien, aber ihr müsst euch aktiv und solidarisch gegenseitig helfen. Vergesst alle religiösen, nationalen, sprachlichen und Kasten-Differenzen!“ Auch Frauen haben keinen niedrigeren Rang.

Gaston baut eine Art Ausbildungsstätte, in der Menschen aus allen ethnischen, religiösen und gesellschaftlichen Schichten vorübergehend leben können, um das friedliche Zusammenleben und Miteinander-Arbeiten kennenzulernen und dann in ihre Heimat zurückzukehren, um diese Prinzipien dort zu verbreiten. Die Stätte heißt ICOD: „Interreligiöses/interkulturelles Zentrum für Entwicklung“, sie ist nahe Calcutta in West-Bengalen gelegen.

Sein Projekt findet auch von Seiten der indischen Regierung Anerkennung; sie hat Gaston den „Martin-Luther-King-Friedens-Preis“ verliehen.

In den letzten Jahren haben unser Mitglied Dr. Krystyna Wegrzynowska und ihre Freunde, das Ehepaar Gotzoll, mehrere Tausend Euro über VIA MUNDI für dieses Projekt gestiftet. Diese Gelder sind inzwischen bei ICOD in Indien angekommen.

Krystyna Wegrzynowska ist im Juni 2005 verstorben. Sie hat in bewundernswerter Weise ihre ganzen Ersparnisse zur Unterstützung von ICOD verwandt und testamentarisch festgelegt, dass ihr gesamtes Geldvermögen über VIA MUNDI an ICOD geleitet werden soll. Falls zwei entfernte Verwandte in Polen auf ihren Pflichtteil verzichten – darüber wird noch verhandelt – kann ICOD insgesamt ca. 20 000 Euro bekommen.

Wir erhielten den beeindruckenden Jahresbericht von ICOD für 2004 - 2005. Obgleich erst 2004 auf Initiative von Gaston Dayanand gegründet, hat ICOD in dieser kurzen Zeit – mit Unterstützung von sechs kooperierenden indischen NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) aus drei verschiedenen Religionen – eine enorme Aktivität entwickelt.

ICOD bewirtschaftet nach ökologischen Richtlinien in Harmonie mit der Natur ein großes Gelände entlang dem Fluss Damodar. Ziel ist, den Geist interreligiöser und sozialer Harmonie unter verschiedenen Gesellschaftsschichten zu verbreiten insbesondere durch jene Sozialarbeiter, die sich der Ärmsten und Entrechteten annehmen. Das Projekt besteht aus vier Abteilungen: 1. einem Ausbildungszentrum

für Sozialarbeiter, 2. Heimstätten mit Betreuung und Beschäftigung für geistig oder körperlich Behinderte, Kranke, Alte, Witwen und Waisen, 3. ein spirituelles Gemeinschaftszentrum für alle Religionen, 4. ökologische Landwirtschaft mit Tierhaltung, Gemüseanbau, Reis- und Sonnenblumenöl-Gewinnung zum Verkauf, Kunsthandwerk usw.

Vor einem Jahr schrieb uns Gaston:

Eure Spende soll dazu dienen, den geplanten Interreligiösen Gebets-Pavillon von ICOD zu bauen. In diesem Jahr (2005) wird unser Trainings- Zentrum fertiggestellt werden. Dann sollen die Tausenden von Sozialarbeitern aus allen Religionen, die zu uns kommen, in diesem Pavillon die Möglichkeit haben, gemeinsam die Prinzipien zu verstehen, die ICOD und mein eigenes Leben leiten: Die Botschaft von einem liebenden Gott und die Seligpreisungen seines mitleidvollen Sohnes; und zur gleichen Zeit werden sie den positiven Reichtum ihrer eigenen Religionen entdecken – alle als Samen ausgestreut vom Vater vor undenklichen Zeiten – und sie werden so lernen, dem Glauben der Anderen in Respekt und Ehrfurcht zu begegnen.

Der Bau des Gebets-Pavillons hat sich verzögert, ist aber nun angelaufen, dazu wird dringend die finanzielle Unterstützung benötigt. Und Gaston braucht weiterhin finanzielle Hilfe, um sein Projekt zur Verbreitung von Frieden und Toleranz zur vollen Entfaltung zu bringen. Wer fühlt sich angesprochen und möchte hier helfen? Spenden mit dem Vermerk „Für Gaston Dayanand“ können auf das Konto von VIA MUNDI überwiesen werden (Kto. 344437-804 bei Postbank München, BLZ 70010080). Sie erhalten dann eine steuerlich wirksame Spendenbescheinigung.

Adresse des Zentrums: ICOD; Vill: Goalapota; P.O.: Madhabpur;
P.S. Shyampur, Howrah - 711 315; West Bengal, India

Vor mehr als 20 Jahren lernten wir Tatiana Goritcheva kennen; sie berichtete auf zwei VIA-MUNDI-Tagungen über die Religionsverfolgungen im damaligen Sowjetrussland. Sie war wegen ihres Engagements für geistige Freiheit, für notleidende Frauen und gegen die sowjetische Invasion in Afghanistan – nach Gefängnis und Zwangshaft – in die Psychiatrie eingewiesen und schließlich außer Landes verwiesen worden (siehe dazu das VIA-MUNDI-Heft Nr. 23 mit ihrem Vor-

**Russlandhilfe
Tatiana Goritcheva**

trag: Die geistige Erfahrung der verfolgten Kirche. Die mystische Revolution im heutigen Russland).

Nach der Wende hat sie eine Hilfstätigkeit in ihrer Heimat entfaltet, um verwaorsten Straßenkindern eine Heimat und Zukunft zu geben und um notleidende Kranke und Witwen zu unterstützen. Wir unterstützen diese Arbeit mit einer regelmäßigen Kollekte an unseren Tagungen. Im letzten Jahr erbrachte die Kollekte den Betrag von 500,- Euro, der anschließend an sie überwiesen wurde.

In ihrem letzten Brief schreibt sie uns aus Paris:

„Liebe Freunde von VIA MUNDI.

Das große Fasten ist endlich da. Unsere Kirche schenkt uns die wunderbaren Gebete, wir weinen, wir sind wieder mit der Demut und Weisheit beschenkt, wir spüren, dass der große Tag der Auferstehung uns immer näher kommt. ...

Der größte russische Starez, Vater Johannes Krestjankin im Kloster Petschorij, ist gestorben. Er war 95. Vor einem Monat war er schon im Sterben, hat nicht geatmet. Dann sangen die Mönche die Auferstehungslieder: „Christus ist auferstanden!“ Plötzlich hat Vater Johannes klar und jubelnd geantwortet: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ – Er lebte noch ein paar Wochen, hat sein Testament für uns diktiert (ungefähr so):

„Habt keine Angst, nehmt von Gott alles ohne zu zweifeln.

Gott verlässt euch niemals. Liebet einander, liebt Gott, liebt die Liebe!“

In unserer Tradition glaubt man, dass die Gnade und das Gebet eines Heiligen nach seinem Tode noch verstärkt wirkt. Nun bekomme ich Anrufe aus ganz Russland: Die geistigen Kinder von V. Johannes sind wie verwandelt, so hell, so hoffnungsvoll klingen ihre Stimmen. – Wir haben noch einige große Starzen in Russland, aber V. Johannes war der beste: die Verkörperung der Liebe und der Zärtlichkeit.

Es kommen andere Anrufe, traurige Nachrichten: Zur Zeit werden in St. Petersburg täglich (auch nachts) Hunderte Hunde auf eine grausame Weise mit Tiktilin (im Ausland verboten) vernichtet. Die giftigen Kugeln töten langsam – der Hund stirbt durch Ersticken. Dann werden die Leichen (manche leben noch) ins Feuer geworfen. Dabei sind viele der Straßenhunde sterilisiert, tragen Namen, sind von Menschen geliebt. Die Jungen und die Alten versuchen die Tiere mit ihren Körpern zu decken (obgleich auch der Mensch von diesem Gift stirbt). Wir haben überall geschrien, protestiert – niemand hört auf uns. Die Obrigkeiten haben beschlossen, zum Gipfeltreffen der G8 im Juli 2006 in St. Petersburg die Stadt „rein“ zu machen. Darum werden die Tiere sadis-

tisch umgebracht und die Obdachlosen „in die Wüste“ geschickt. Wir werden in der nächsten Zeit Gerichtsprozesse gegen die Sadisten (man kennt sie, man hat Zeugen) organisieren. Es wird der erste Versuch dieser Art in Russland sein. – Wir bitten um Ihre Hilfe und Gebet.

Ihre Tatiana Goritcheva“

Vor einigen Monaten hatte sie aus St. Petersburg geschrieben:

„Es ist eine solche Freude, solche Freunde zu haben! Danke für die so notwendige Spende. ... Ihre Zeitschrift gefällt mir sehr. Ich würde so gerne die Tagungen besuchen. Aber alle meine Gedanken sind bei denen, die am meisten leiden. ...

Wir haben in Russland viel Not und Verzweiflung. Aber man begegnet immer auch Menschen, die man schon heute heilig nennen kann..

In St. Petersburg bekommt die Intelligenzia einen sehr kleinen Arbeitslohn (nicht mehr als 80 Euro im Monat). Meine Freunde sind immer halb verhungert und physisch geschwächt. Aber ihr Geist ist so stark, dass sie noch vielen anderen helfen können.

Und die neue junge Kirche blüht!

Ihre dankbare Tatiana Goritcheva“

Achtung Kontoänderung: Spenden für Tatiana Goritcheva zugunsten der Notleidenden in Russland sind mit dem Zweckvermerk „Für Nothilfe in Russland“ direkt auf das Konto „Tatiana Goritcheva“ zu überweisen: Kto.-Nr. 2928356 bei Deutsche Bank Frankfurt (BLZ 500 700 24).

Frau Goritcheva veröffentlicht auch Bücher, um die Menschen in Russland spirituell zu bestärken. Dabei ist sie bestrebt, den ökumenischen Impuls in Russland zu beleben. Ein weiteres Anliegen schilderte sie 2004 nach der Lektüre des Berichts über unsere Tagung „Globalisierung“:

„... Wie sehr möchte ich Ihre Interessengemeinschaft besuchen! Dabei arbeite ich (und meine russischen Freunde) zur Zeit an dem Problem der Globalisierung. Bald erscheint in St. Petersburg unser Buch, das diesem Problem gewidmet ist. Ich versuche die besten Philosophen und Theologen zusammenzubringen und in „unserem“ Geiste zu denken, zu schreiben, zu wirken. ...“

Bei VIA MUNDI gingen im letzten Jahr Spenden in Höhe von 625,- Euro für Tatanas schriftstellerische Tätigkeit zur Förderung christlicher Spiritualität und Ethik in Russland ein.

Diese Arbeiten liegen im Rahmen des Vereinszwecks von VIA MUNDI; darum können Sie Spenden für dieses Anliegen auch weiterhin mit dem Zweckvermerk „Für T. Goritcheva“ auf das Konto von VIA MUNDI e. V. richten: Kto.-Nr. 344437-804 bei der Postbank München (BLZ 700 100 80). Wir leiten die Spende dann weiter und Sie erhalten für diese Spenden eine steuerlich wirksame Zuwendungsbestätigung. Herzlichen Dank im voraus für Ihre Hilfe!

Schweizer Hilfswerk für afghanische Flüchtlinge

Wer in einem der jüngsten Kriegsgebiete der notleidenden Bevölkerung etwas Gutes erweisen möchte, der ist beim „Schweizer Hilfswerk für afghanische

Flüchtlinge“ an der richtigen Stelle. Dieses von Dr. Theo Locher unter großem persönlichen Einsatz vor etwa zehn Jahren aus dem Nichts heraus aufgelegte Hilfswerk hat sich zu einem stattlichen Projekt entwickelt. Die Aktivitäten werden regelmäßig von seinem Gründer an Ort und Stelle kontrolliert und den Erfordernissen angepasst. Er kommt persönlich für alle Spesen auf, so dass die Spenden ungeschmälert in die Projektarbeit fließen. Über seine früheren Verdienste als Präsident der „Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie“ haben wir früher berichtet.

Das Afghanistan-Hilfswerk organisiert monatliche Nähkurse für Witwen und behinderte Männer, so dass diese dann ihre Familie ernähren können. Alle erhalten eine Nähmaschine, Bügeleisen, Nähtischchen, Schere usw. Die Kosten pro Kursteilnehmer betragen incl. eigener Nähmaschine usw. nur etwa 60 Euro. Mit einer Spende in dieser Höhe kann man also eine Familie in diesem gebeutelten Land aus dem Elend in eine bessere Zukunft führen.

Andere Frauen erhalten Wolle und spinnen Garn, das sie an Teppichhersteller verkaufen. 120 Flüchtlingsfrauen nähen monatlich 840 Kleider, die neben Nahrungsmitteln an arme Familien ausgegeben werden.

Jugendliche erhalten eine Handwerksausbildung; fast alle finden eine Anstellung und sind dann nicht mehr anfällig für die Werbungen der Al-Qaida Terroristen.

Fünf Primarschulen, drei Männergymnasien mit insgesamt 3300 Schülern, ferner ein Mädchengymnasium und 15 weitere Mädchenklassen werden finanziert.

Kontaktadresse: Dr. Theo Locher, Zollhausstr. 57 a, CH-2504 Biel
Tel. +41-32-3413280; Konto: Schweizer Hilfswerk für Afghanistan-Flüchtlinge,
Postscheckamt Biel, Konto 25-26108-0.

Mach was

nach Peter Grohmann

*Ich sag' zu Gott:
Ach Gott, sag ich,
guck dich um:
Dieses Elend auf der Erde!
Das kannst du nicht zulassen.
Du bist Gott.
Nu mach endlich was!*

*Junge, sagt Gott zu mir:
Peter, sagt er.
Dieses Elend auf der Erde!
Das kannst du nicht zulassen.
Du bist Mensch.
Nu mach endlich was!*

Nachruf auf Erwin Nickel

Ein guter Freund ist von uns gegangen. Erwin Nickel, unser langjähriger Präsident, ist am 2. Juli 2005 nach längerer Krankheit verschieden. Ohne seine Mitwirkung würde es VIA MUNDI wohl gar nicht geben.

Nachdem er bereits ab 1972 Präsident von IMAGO MUNDI, Interessengemeinschaft für Grenzgebiete der Wissenschaft gewesen war, blieb er auch nach der Umorganisation Präsident unserer Interessengemeinschaft VIA MUNDI, bis er 1996 aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. Unsere Vereinigung wurde durch seine Ideen entscheidend geprägt. Ich selbst – als damaliger Geschäftsführer und nun sein Nachfolger – blicke auf eine überaus vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit in der Zeit der gemeinsamen Jahre zurück. Seine Ratschläge waren immer konstruktiv wertvoll, die gelegentlich deutliche Kritik war immer klug und hilfreich und milderte gelegentlich ein allzu unbekümmertes Vorgehen meinerseits. Dankbar denke ich an seine besonderen Bemühungen zur Überwindung einer kritischen Phase bei der Gabelung von IMAGO MUNDI und VIA MUNDI.

In seinen Referaten auf VIA-MUNDI-Tagungen betonte er die Wichtigkeit, sich mit den Grenzphänomenen der Wissenschaften zu befassen, weil sie Hinweise geben können auf die für das Menschliche Dasein ungleich wichtigeren spirituellen Wirklichkeitsbereiche, die unserem strikten logischen Denken jedoch normalerweise unzugänglich sind. Viele Mitglieder werden sich noch an seine lebendige Vortragsweise erinnern, an seine Einführungsworte, seine Diskussionsbeiträge: Er hatte eine unnachahmliche Art, seine Überzeugung und seine manchmal durchaus kritischen Anmerkungen und Warnungen mit einem eigenen Humor zu würzen und dadurch leichter eingängig zu machen.

An dieser Stelle sei auch sein berufliches Wirken kurz gewürdigt. Dazu greife ich auf die Rede von Prof. Magnetti anlässlich der offiziellen Trauerfeier in Fribourg zurück (gekürzt):

„Prof. Nickel studierte ab 1939 – durch Militärdienst unterbrochen – Chemie und Mineralogie in Breslau, Posen und Wien und doktorierte 1944 in Wien. Nach der Kriegsgefangenschaft wurde er 1947 Assistent in Heidelberg und habilitierte sich dort 1951. Kurz darauf übernahm er eine hauptamtliche Petrographie-Dozentur am Mineralogie-Institut der Universität Münster. 1956 erfolgte der Ruf auf den

Freiburger Lehrstuhl für Mineralogie-Petrographie, den er bis zum 30. September 1987 innehatte.

Der Verstorbene hatte zuerst die Aufgabe, das vorwiegend kristallographisch orientierte Institut den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. In den 31 Jahren unermüdlicher Tätigkeit konnte er den Mitarbeiterstand etappenweise von 1,3 auf 9,5 Stellen erhöhen und die notwendigen Laboratorien einrichten. Die Atmosphäre des Instituts war vom Temperament des Chefs geprägt, er leitete es umsichtig und vorbildlich. Prof. Nickel wirkte in vielen Kommissionen, sowohl der Universität wie auch von schweizerischen Fachgesellschaften. In den akademischen Jahren 1965/66 und 1982/83 war er Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. 1966 – 1973 amtierte er zusätzlich als interimistischer Konservator des Naturhistorischen Museums. In 95 Publikationen berichtete er von seinen Forschungen in Kristallographie, Erzlagerstätten, spezieller Mineralogie, Petrographie und Vulkanologie. Mit seinem dreibändigen Lehrbuch „Grundwissen in Mineralogie“ füllte er eine Marktlücke. Er war ein begeisterter Lehrer. Die mit feinem Humor gewürzten Vorlesungen und Exkursionen hatten ihren originellen, unverwechselbaren Stil.

Ein besonderes Anliegen waren ihm interdisziplinäre Studien, die er auch nach der Emeritierung mit Leidenschaft betrieb. In diesem Umfeld entstanden über 80 philosophische Publikationen, darunter einige Bücher, und viele Radiosendungen, die den Autor als engagierten Christen ausweisen.

Man kann nur bewundernd vor der Leistung von Prof. Nickel stehen, die er mit Disziplin, Beharrungsvermögen, Optimismus, einer nie ermüdenden Schaffenskraft, einer robusten Gesundheit und dank der vorbehaltlosen Unterstützung seiner Gemahlin erbrachte. R.I.P.“

Der Leiter von IMAGO MUNDI, Prof. Andreas Resch, hat eine ausführliche Würdigung des Lebens und Werks des Verstorbenen und der Grundzüge seines Denkens veröffentlicht in: Grenzgebiete der Wissenschaft, 54. Jahrgang, Heft 4 (2005), S. 291-306.

Die Generalversammlung von VIA MUNDI hatte ihren scheidenden Präsidenten 1996 für seine richtungweisenden Leistungen zum Ehrenmitglied ernannt, und seiner Ehegattin, Herta Nickel, die alle Vereinsschicksale mitgetragen hat, ebenfalls diese Ehrung zuerkannt. Erwin Nickel hat damals ein Abschiedsgeschenk abgelehnt und darum gebeten, stattdessen eine Spende für das Hilfswerk unseres Mitglieds Tatiana Goritcheva zur Linderung der Not in Russland zu zahlen. So wird es in seinem Sinne sein, wenn ich diese Bitte an dieser Stelle wiederhole. Die Sammlung er-

brachte damals 1250,- DM. Dieser Betrag wurde am 27. 6. 95 an Tatiana Goritcheva überwiesen.

Wer sich also an dieser erneuten Kollekte beteiligen möchte, kann seine Spende auf das VIA-MUNDI-Konto (344437-804, Postbank München, BLZ 70010080) überweisen mit dem ausdrücklichen Vermerk „Für Tatiana Goritcheva, als Dank an Erwin Nickel“.

Günter Emde

Nachruf auf Werner Schiebeler

Noch ein Freund unserer Interessengemeinschaft ist hinübergegangen: Werner Schiebeler, VIA-MUNDI-Mitglied seit der ersten Stunde, vielen Mitgliedern durch mehrere Referate auf unseren Tagungen in Erinnerung als mutiger, überzeugter und überzeugender Berichterstatter über Erfahrungen einer geistigen Welt und des individuellen Weiterlebens nach dem Tode, ist am 12. Januar 2006 im Alter von 82 Jahren von dieser Erde abgeschieden.

Werner Schiebeler hatte Physik studiert, war nach dem Doktorexamen 11 Jahre in der Industrie tätig, zuletzt als Leiter einer Entwicklungsabteilung. Ab 1965 war er als Dozent und ab 1971 bis zum Ruhestand als Professor für Physik und Elektronik an der Fachhochschule Ravensburg tätig.

Es entspricht seinem Interesse für die grundsätzlichen Probleme des Lebens, dass er neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern seit 1969 regelmäßige Vorlesungen und Vorträge an der Weingartener Hochschule und im ganzen deutschsprachigen Raum über das Lehrgebiet der Parapsychologie und Parapsychophysik hielt, was er auch nach Eintritt des Ruhestandes weiterführte. Dazu gehört auch die Veröffentlichung von Büchern, Zeitschriftartikeln, Broschüren und zweier Filme.

Einige lieferbare Buchtitel: Der Tod, die Brücke zu neuem Leben. Beweise für ein persönliches Fortleben nach dem Tod (1988). – Zeugnis für die jenseitige Welt. Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise (1989). – Leben nach dem irdischen Tod. Die Erfahrungen von Verstorbenen (1989). – Der Mensch und seine Bindung an Gott. Parapsychologie und Religion (1990). – Das Geheimnisvolle in unserer Welt (2005).

Eine ausführliche Würdigung seines Lebens und Schaffens ist in der Zeitschrift „Wegbegleiter“, Heft 1/2006 (Verlag Martin Weber, Schutterwald) zu lesen.

Ich persönlich verdanke dem Verstorbenen sehr viel an Überzeugungssicherheit über die spirituelle Wirklichkeit, weil ich mich ihm in seiner Art der unerbittlich

geradlinigen Wahrheitssuche sehr verwandt fühle. Er war für mich ein Vorbild in dem, was Albert Schweitzer „unerschrockenes und demütiges Denken“ nannte. Im Erspüren dessen, worauf es letztlich ankommt, dann im sorgsamem, nüchternen Erforschen des Erfahrbaren und schließlich im Mut, die gewonnene Überzeugung nicht wegen irgendwelcher Rücksichten zu unterdrücken, sondern sie öffentlich ehrlich zu vertreten, darin lagen seine besonderen Stärken. Und dafür möchte ich ihm hiermit noch einmal danken.

Günter Emde

Nachruf auf Balthasar Staehelin

Im September 2005 verließ auch Balthasar Staehelin unsere irdische Welt. Der Name dieses bedeutenden Schweizers stand für das Engadiner Kollegium: eine wissenschaftliche Tagung mit dem Ziel, ein für die heutige Zeit verpflichtendes Menschenbild zu suchen unter Einbeziehung aller Wissensgebiete und auch religiöser Aspekte. 26 Jahre lang hat Balthasar Staehelin die alljährlichen Tagungen dieses Forums in St. Moritz gestaltet und geleitet.

Professor Dr.med. Balthasar Staehelin, geb. 1923, war Spezialarzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der Medizinischen Universitätsklinik Zürich, wie auch später in eigener Praxis, Mitbegründer der Schweizerischen Gesellschaft für psychosomatische Medizin. Aus der praktischen Erfahrung mit seinen Patienten gelangte er zu einer Psychosomatischen Basistherapie „aus dem Glauben“, in der er Inhalte christlicher Kontemplation mit rhythmischer Bewegung verband als tägliche Verinnerlichung des eingeborenen „Psychosomatischen Christus“. Diese Form des Herzensgebets hat er auch den Teilnehmern der ersten VIA-MUNDI-Tagung (1983) nahegebracht, sie wurde vielen Menschen zur Quelle der Heilung oder zur Stütze in der Bewältigung ihres Alltags.

Persönlich überaus bescheiden, vom Naturell her eher in sich gekehrt, hat er sein Herzensgebet Tag für Tag selbst praktiziert. Balthasar Staehelin war ein einzigartiger Arzt und ein großer Mystiker unserer Zeit.

Jochen Gleditsch

Bücher von B. Staehelin (Auswahl): „Psychische Heilung durch christliche Spiritualität“ (VIA-Mundi-Heft 4, 1985) - „Die Psychosomatische Basistherapie“ (1985) - „Mensch und Menschensohn. Vom Gesetz der Organentsprechung zwischen Mensch und Gott“ (1992) - „Heilung geschieht von Innen. Die Praxis der Christustherapie (2002) - Zus. mit J. Schmuicker v. Koch: „Heilwerden von Grund auf“ (1990)

Nachruf auf Hermann Garritzmann

Hermann Garritzmann ist uns seit seinem mitreißenden Vortrag über die Erd-Charta auf der VIA-MUNDI-Tagung 2003 verbunden. Diotima Csipai schreibt uns zu seinem Ableben:

Die Ökumenische Initiative Eine Welt (ÖIEW) trauert um Hermann Garritzmann, der am 10. Februar mit 57 Jahren ganz plötzlich gestorben ist. Fassungslos und tief erschüttert stehen wir vor dem unermesslichen Verlust, den sein Tod für uns bedeutet. Seit 2001 war Hermann Garritzmann als Projektkoordinator für die Erd-Charta bei der ÖIEW angestellt, und seit dem war unser Büro die deutsche Koordinierungsstelle der weltweiten Erd-Charta-Initiative. Im vergangenen Jahr hatte Hermann Garritzmann auch die Geschäftsführung der ÖIEW übernommen.

Er hat durch sein schier unermüdliches Engagement, seinen großen Ideenreichtum, sein enormes Wissen und seine vielfältigen Kontakte sehr viel in die ÖIEW und in die Erd-Charta-Initiative eingebracht. Dafür sind wir sehr dankbar.

Und Dankbarkeit empfinde ich persönlich dafür, ihm als Mensch begegnet zu sein. Er strahlte so viel mitreißende Begeisterung, Freundlichkeit, Lebensmut und Hoffnung aus, und seine humorvolle, geistreiche und konstruktive Art, auf Dinge zuzugehen, hat mich immer ermutigt und froh gemacht.

„Wir brauchen Träume, die uns wach halten“, so lautete einer seiner Leit- und Lieblingssprüche. In der Erd-Charta, die Leonardo Boff als eines der am besten fundierten ethischen Dokumente der letzten Jahre bezeichnet, bündelte sich für Hermann Garritzmann offenkundig sehr viel von dem, was ihm wichtig und wertvoll war in seinem Leben und Arbeiten. Ihre Grundlagen – die Achtung vor der Schöpfung und allem Leben, Verantwortung für die Um- und Mitwelt, soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, eine Kultur des Friedens und des gewaltfreien Miteinanders – sind der Boden, auf dem auch er stand.

Unsere Gedanken sind bei Hermann Garritzmann und bei seiner Familie, der wir uns solidarisch verbunden fühlen. Das Geschenk seines Lebens mag ihnen wie uns Kraft und Hoffnung geben und uns in der Gewissheit bestärken, dass wir alle in der Liebe Gottes geborgen sind.

Diotima Csipai

Vor kurzem wurde das Vorprogramm zur nächsten VIA-MUNDI-Tagung

„Miteinander leben“

(14. bis 18. Juni 2006 in der Evang. Begegnungsstätte Wildbad, Rothenburg ob der Tauber) an alle Mitglieder und Interessenten ausgesandt. Darin sind die genauen Einzelheiten für die Teilnahme beschrieben. Siehe dazu auch die Einleitung vorn in diesem Mitteilungsheft. Bitte benutzen Sie zur Anmeldung nur das Anmeldeformular, das dem Vorprogramm beigelegt ist. Weitere Vorprogramme und Informationen können beim Sekretariat angefordert werden.

Adresse: VIA MUNDI e. V., c/o Irmgard Holzer,
Am Sonnenbichl 10, 85356 Freising, Tel. 08161-2349859 ab 15.30 Uhr.

VIA-MUNDI-Tagung 2006

Die Bewegung der „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung“ ist unter INITIATIVEN kurz beschrieben. Die CGW veranstalten vom 23. bis 25 Juni

2006 eine Tagung in und mit der Evang. Akademie Bad Boll über das Leitthema:
„Welt, regiere das Geld“ (und nicht umgekehrt, wie es heute der Fall ist).

Geplant sind Vorträge zur Analyse der Gegenwartssituation und über Wege in eine bessere Zukunft, sowie ausgiebig Gelegenheit zur Aussprache in Gruppen.

Auskunft bei der Evang. Akademie, Frau Engert, Tel 07164-79342

Tagung 2006 der CGW

Der „Bund für Freies Christentum“ versteht sich als Forum für offenen religiösen Dialog. Er ist ein Zusammenschluss von Christen, die sich für eine persönlich verantwortete, undogmatische, weltoffene Form des christlichen Glaubens einsetzen und dabei ein breites Spektrum von Auffassungen zu integrieren suchen.

Die nächste Jahrestagung findet mit Vorträgen und Gesprächsgruppen vom 22. bis 24. September in Bremen statt. Sie steht unter dem Titel:

„Abenteuer Religion – Jugend und Religion“

Vorgesehen sind u. a. Referate von Prof. Jürgen Lott: „Jugend und Religion“, Pastor

Tagung 2006 des „Bund für Freies Christentum“

Helmut Langel: „Ansätze eines dialogischen Konfirmandenunterrichts-Modells“, Dr. Werner Martin: „Religiöse Aspekte der Jugendkultur“, ferner eine Ausstellung zum Religionsunterricht mit Lesungen von Jugendlichen unter dem Motto: „Wir schreiben unsere Bibel selbst“.

Auskünfte bei: Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum,
Karin Klingbeil, Felix-Dahn-Str. 39, 70597 Stuttgart, Tel. 0711-762672 vormittags.

Whistleblower-Tagung 2006

Vom 29. 9. bis 1. 10. 2006 wird in der Evang. Akademie Iserlohn eine Tagung gemeinsam mit der Ethikschutz-Initiative stattfinden. Es werden drei Whistleblower eingeladen, u. a. George Carlo aus Washington. Dieser hatte eine 28 Millionen teure Studie über Elektrosmog mit vielen Experten durchgeführt; als er aber öffentlich machte, dass Handys Gehirntumore erzeugen können, wurden weitere Millionen Dollar ausgegeben, um ihn zu diskreditieren. – Erwartet wird als Referent auch Prof. Leisinger, der Schweizer Experte für Whistleblowing, der auf diesem Gebiet mit der UNO zusammenarbeitet. Zwei Filme über Whistleblower werden gezeigt. Ferner ist die Verleihung eines Preises an einen herausragenden Whistleblower vorgesehen.

George Carlo aus Washington. Dieser hatte eine 28 Millionen teure Studie über Elektrosmog mit vielen Experten durchgeführt; als er aber öffentlich machte, dass Handys Gehirntumore erzeugen können, wurden weitere Millionen Dollar ausgegeben, um ihn zu diskreditieren. – Erwartet wird als Referent auch Prof. Leisinger, der Schweizer Experte für Whistleblowing, der auf diesem Gebiet mit der UNO zusammenarbeitet. Zwei Filme über Whistleblower werden gezeigt. Ferner ist die Verleihung eines Preises an einen herausragenden Whistleblower vorgesehen.

Weitere Auskünfte bei: Ethikschutz-Initiative, Antje Bultmann,
Sauerlacherstr. 1, 82515 Wolfratshausen, Tel: 08171-72615, Fax: 08171 - 22834

Heiligkreuztaler Besinnungstage 2006

Seit nunmehr 25 Jahren findet diese Zusammenkunft am gleichen Ort, dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuztal in der Nähe von Riedlingen, südwestlich von Ulm statt. Den Organisatoren, Dr. Jochen und Anneli Gleditsch (den Mitgliedern von VIA MUNDI als Referenten und Vorstandsmitglied wohlbekannt), ist es bisher immer gelungen, eine harmonische Atmosphäre zu schaffen ähnlich wie auf unseren VIA- MUNDI-Tagungen. Darum gibt es etliche, die regelmäßig beide Tagungen besuchen.

Die Besinnungstage wenden sich an alle, die in oder außerhalb ihres Berufes helfend im Einsatz sind, sei es im therapeutischen oder sozialen Bereich, aber auch an

Die Besinnungstage wenden sich an alle, die in oder außerhalb ihres Berufes helfend im Einsatz sind, sei es im therapeutischen oder sozialen Bereich, aber auch an

alle Suchenden auf dem Weg zum Heilwerden. Die Tage sollen dazu verhelfen, Gottes Geist, der die Quelle allen Heils und wahrer Heilung ist, in uns lebendig werden zu lassen. In gemeinsamer Suche nach dem Sinn des Lebens, im Füreinander-Offensein soll es uns um die Verwandlung im Innern gehen.

Der Schwerpunkt des Programms liegt in der Gruppenarbeit, die sich über die Vor- und Nachmittage erstreckt.

Das Seminar beginnt in diesem Jahr am Dienstag, 3. Oktober, mit dem gemeinsamen Abendessen und endet am Sonntag, 8. Oktober, nach dem Mittagessen.

Weitere Informationen bei Anneliese Gleditsch,

Hermann-Roth-Str. 12, 82065 Baierbrunn, Tel. 089-7933675, Fax 089-7930779.

Für die übernächste VIA-MUNDI-Tagung sind bereits einige Daten bekannt: Sie wird von 16. bis 20. Mai 2007 (also wieder von Mittwoch bis Sonntag über Chr. Himmelfahrt) im Kloster Ste. Odile im Elsass stattfinden. Als vorläufiger Titel wird vorgeschlagen: „Spirituelle Erfahrungen – Grundlage für ethisches Handeln“.

VIA-MUNDI-Tagung 2007

Im nächsten Jahr ist außerdem für die Zeit vom 19. bis 21. Oktober 2007 (Freitag bis Sonntag) eine Sondertagung von VIA MUNDI in Zusammenarbeit mit der Evang. Akademie Bad Boll in deren Räumlichkeiten geplant über die Thematik (vorläufiger Titel): „**Sinn und Zukunft der Arbeit**“.

Ausserordentliche VIA-MUNDI-Tagung 2007

Einladung zur Mitgliederversammlung am 16. 6. 2006

**Hiermit werden alle Mitglieder der Interessengemeinschaft
VIA MUNDI e. V. zur Generalversammlung (GV) eingeladen.**

Sie findet anlässlich der nächsten VIA-MUNDI-Tagung am Freitag, 16. Juni 2006, nachmittags in der Evang. Begegnungsstätte Wildbad, Rothenburg o. d. Tauber statt; Beginn um 14.30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten GV vom 21. 5. 2004 in Pforzheim-Hohenwart
2. Bericht des Vorstands und der Kassenprüfer, Entlastung der Geschäftsführung.
3. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern
4. Aussprache darüber, ob der Untertitel unserer Vereinsbezeichnung noch zeitgemäß ist
5. Ausblick auf kommende Tagungen
6. Sonstiges

Erläuterungen zu den Tagesordnungspunkten

- Zu 1:** Das Protokoll der letzten Generalversammlung ist veröffentlicht in den VIA-MUNDI-Mitteilungen Nr. 31 auf den Seiten 61-64.
- Zu 3:** Stefan Schmeuß ist aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand zurückgetreten. Außerdem ist der Platz eines weiteren stimmberechtigten Beisitzers vakant. Der Vorstand schlägt vor, Christian Hackbarth-Johnson und Christoph Schumm, die beide schon seit mehreren Jahren dem Vorstand beratend und mitarbeitend zur Seite gestanden haben, nunmehr formell als stimmberechtigte Beisitzer in den Vorstand zu wählen.
- Zu 4:** Es wurde die Meinung an den Vorstand herangetragen, der Untertitel unserer Vereinsbezeichnung „Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität“ sei nicht mehr zeitgemäß, insbe-

sondere junge Menschen würden beim Wort „christlich“ eine Tendenz zur Ausgrenzung Andersgläubiger heraushören, obgleich das von uns nicht so verstanden wird. Es wurde dabei die Bezeichnung „Gesellschaft für Welternkenntnis und Spiritualität“ in Vorschlag gebracht.

Die Vorstandsmitglieder haben sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt, und jedes hat sein persönliches Votum dazu gegeben. Mit großer Mehrheit sprachen sie sich für die Beibehaltung der Struktur des Untertitels „Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität“ aus, Unterschiede gab es nur darin, auf welche Weise man das Missverständnis einer christlich-dogmatischen Enge vermeiden kann. Außerdem wird mehrheitlich empfunden, dass die Verantwortung für die Welt, die angesichts der allgemeinen Entwicklung auch in unseren Tagungen gebührend Bedeutung gewinnt, zum Ausdruck gebracht werden sollte. Dazu wurde vorgeschlagen, das Wort „christlich“ durch „weltverantwortlich“ zu ersetzen. Die Mehrheit war aber der Meinung, dass wir unsere christliche Wurzel als Basis unseres ethischen Empfindens und spirituellen Lebens nicht verleugnen sollten. Durch die Kombination mit Spiritualität ist ja ausgesagt, dass wir uns nicht mit christlichen Glaubenslehren befassen, sondern ein spirituelles Christentum pflegen möchten. Auch ist damit zu rechnen, dass jemand, der auf den ersten Blick schon vom Wort „christlich“ zurückschreckt, nicht die bei uns übliche Toleranz aufbringt und dann wohl nicht lange bei uns bleiben wird. Das Wort „Interessengemeinschaft“ wird gegenüber Gesellschaft bevorzugt, weil wir uns als Gemeinschaft von Menschen empfinden, die in wesentlichen Interessen übereinstimmen. Und mit der Forderung nach „transzendenzoffener Wissenschaft“ wollen wir die heute so notwendige Erweiterung der herrschenden materialistisch orientierten Wissenschaft anmahnen.

Als Lösung kam schließlich der Vorschlag auf, den Untertitel durch einen Zusatz zu ergänzen, der einerseits die Offenheit für alle ernstesten Wege der Gottsuche und andererseits den Verantwortungsaspekt beinhaltet. Der Untertitel könnte dazu um den Zusatz „in Offenheit und Weltverantwortung“ ergänzt werden. Oder wir lassen den Untertitel – kürzer – insgesamt wie folgt lauten: „Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft und christliche, weltverantwortliche Spiritualität“.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zu dieser Frage ihre eigene Meinung zu bilden und sie in die geplante Aussprache einzubringen.

Zu 5: In 2007 ist außer der regulären VIA-MUNDI-Tagung im Mai im Kloster Ste. Odile im Elsass noch eine zweite, außerordentliche Tagung im Herbst in Zusammenarbeit mit der Evang. Akademie Bad Boll vorgesehen. Die Planungsgespräche dazu sind angelaufen. In der Rubrik NACHRICHTEN sind beide Tagungen angezeigt. Weitere Einzelheiten werden auf der GV bekanntgegeben.

Vorschläge für Themen und Orte zukünftiger Tagungen werden gern entgegengenommen.

In dieser Rubrik berichten wir über Forschungen zur Beeinflussung materieller Vorgänge durch unerklärte Ursachen.

Unkonventionelle Energietechnologien

Günter Emde

Umwälzende technische Neuerungen kommen oft dadurch zustande, dass zuerst ideenreiche Visionäre – Außenseiter, die von der Öffentlichkeit verlacht gegen die herrschenden Meinungen ankämpfen – ihrer scheinbar „fixen Idee“ nachjagen. Erst Jahrzehnte später, wenn sich ein dringender Bedarf für die gefundene Lösung ergeben hat, erweist sich die Bedeutung, und die Erfinder werden nach ihrem Tod mit Ehrungen bedacht. Etwas ähnliches scheint sich auf dem Gebiete der Energiegewinnung anzubahnen.

Kürzlich nahm ich an einer Informationstagung „Strom und Treibstoff selber erzeugen“, veranstaltet in Biebelried von Adolf und Inge Schneider (Jupiter Verlag, Zürich) teil. Hier ging es um neuartige Verfahren der Energiebereitstellung, um den drohenden Energieproblemen zu begegnen. Bekanntlich wird sich der Bedarf an elektrischer Energie und Treibstoff für Autos vor allem in asiatischen Ländern enorm erhöhen. Darum muss – um eine Klimakatastrophe zu vermeiden – dringend nach nichtfossilen Energieträgern gesucht werden, und zwar solchen, die langfristig zur Verfügung stehen. Angesichts der Dringlichkeit ist es angemessen, auch unkonventionelle Wege zu gehen, die auf den ersten Blick „unmöglich“ scheinen. Das Tagungsthema war also brandaktuell.

Im ersten Teil der Tagung ging es um die möglichst preisgünstige Herstellung von wasserstoffhaltigen Gasgemischen unter Verwendung von Wasser als Rohstoff. Solche Gemische sollen entweder als Treibstoffe für Fahrzeug-Motoren oder als hochwertige Brenngase zum Schweißen Verwendung finden. Es wurde eine beeindruckende Vielzahl von verschiedenen Verfahren unterschiedlichen Reifegrades vorgestellt. Einige dieser Geräte sollen mit einem Wirkungsgrad von über 100 % arbeiten, d. h. dass sie mehr Energie abgeben als hineingesteckt wird; es wird vermutet, dass die zusätzliche Energie entweder durch Wärmeentzug aus der Um-

gebung oder aus einem noch hypothetischen „Raumenergie“-Reservoir stammt. Einzelheiten können in der vom Jupiter Verlag herausgegebenen Zeitschrift „NET-Journal“, Jg. 10, Heft 11/12 (2005) nachgelesen werden. Für eines der vorgestellten Geräte, den Bingo Fuel Generator, der schon vielfach funktionsfähig nachgebaut wurde, ist eine Bauanleitung beim Jupiter Verlag (Postfach 605, CH-8035 Zürich) für 7,- Euro plus Porto erhältlich.

Im Mittelpunkt des Interesses stand im zweiten Teil der Tagung der Bericht über den Moller Atomic Hydrogen Generator MAHG. Moller, ein ehemaliger Industriemanager, war zu der Einsicht in die Dringlichkeit des Energieproblems gekommen und hat seitdem seine ganze Kraft (und seine finanziellen Mittel) diesem Thema gewidmet. Er hat in Genf ein Global Institute for New Technologies, GIFNET (siehe im Internet unter <http://gifnet.ch>) gegründet und als Leiter für sein Labor in Paris den begabten Erfinder J. L. Naudin gewinnen können. Von Naudin stammt auch der oben erwähnte Bingo Fuel Generator.

Moller vertritt einige sehr ansprechende Prinzipien: Alle in seinem Institut gemachten Entdeckungen und Erfindungen werden baldmöglichst veröffentlicht, um eine Patentierung unmöglich zu machen, damit die Fortschritte sich möglichst schnell ausbreiten und nutzbar gemacht werden können. Jedermann ist eingeladen, die Geräte nachzubauen und auf ihrer Grundlage weiterzuarbeiten. Moller hat breite internationale Kontakte. Selbst Kofi Anan, der UN-Generalsekretär, ist seiner Einladung gefolgt, um sich den MAHG vorführen zu lassen.

Eine Abordnung der Deutschen Gesellschaft für Raumenergie (DGR) war ebenfalls in Naudins Labor gewesen und wurde überzeugt, dass dieses Gerät einen nachgemessenen Wirkungsgrad von mindestens 200% hat: Es wird eine gepulste elektrische Leistung hineingegeben, die eine Temperaturerhöhung des Kühlwassers bewirkt. Die 200% ergeben sich aus dem Vergleich der hineingesteckten elektrischen Energie und der erzeugten Wärmemenge, wie ein Mitglied der Abordnung auf der Tagung berichtete. Zur Funktion: In einem Glaskolben befindet sich Wasserstoffgas von 0,1 atm. Eine Wolframkathode wird mit gepulstem Gleichstrom erhitzt, so dass sich der Wasserstoff H_2 unter Energieaufnahme in atomaren Wasserstoff $2H$ dissoziiert. Der Kolben ist von Kühlwasser umgeben. Der atomare Wasserstoff geht an den Kühlwänden unter Wärmeabgabe wieder in molekularen Wasserstoff H_2 über. Merkwürdigerweise wird dabei mehr Energie abgegeben als vorher aufgenommen wurde.

Das Experiment kann als Prinzipnachweis für die Existenz einer noch uner-

forschten Energiequelle angesehen werden. Moller sieht es als seine Aufgabe an, dazu beizutragen, diese Energiequelle nutzbar zu machen. Ihm schweben für die Zukunft kleine Energiegeneratoren vor, die in großer Stückzahl gefertigt – wie heutige Glühbirnen – für jedermann erschwinglich sind. Sie könnten dann überall zum Einsatz kommen, wo Energie gebraucht wird: zur lokalen Elektrizitätserzeugung im privaten Heim z. B. für Beleuchtung, zur Heizung, für Maschinen aller Art, als Antriebsenergie für Fahrzeuge usw. – wohlgemerkt: ohne dass irgendein weiterer Treibstoff oder Energieträger benötigt würde. Das Konzept hört sich phantastisch an. Zu schön um wahr zu sein?

Inzwischen berichten Adolf und Inge Schneider in der von ihnen herausgegebenen Zeitschrift „NET-Journal“ von weiteren interessanten Neuentwicklungen von vorgeführten Geräten (aus der Türkei und aus Mexiko), die ebenfalls einen messtechnisch nachgewiesenen Wirkungsgrad von 200-300% haben sollen. Wer sich für Einzelheiten interessiert sei nochmals auf die Zeitschrift „NET-Journal“ hingewiesen, in der man eine Fülle von interessanten Anregungen findet.

Da in Zukunft mit weiter steigenden Preisen für fossile Energieträger zu rechnen ist, kommt solchen Entwicklungen – bei aller Vorsicht der Beurteilung – möglicherweise eine große Bedeutung zu. Dem Ehepaar Schneider ist es darum hoch anzurechnen, dass sie ihre Zeit und ihre Finanzmittel dafür aufwenden, damit eine hochbedeutsame technische Chance nicht verpasst wird.

Es kann sein, dass angesichts der bedrohlichen Zukunftsaussichten die Zeit reif ist zum Übergang in eine bessere Zukunft, in der die Entwicklungen, die uns heute Sorgen bereiten, beginnen, sich zum Guten zu wenden. Wir werden diese Thematik weiter verfolgen.

Bitte um Mithilfe

Wir wiederholen an dieser Stelle noch einmal die Frage:

Welcher Naturwissenschaftler oder Techniker wäre daran interessiert und bereit, uns auf dem Gebiet der transzendenzoffenen Forschung zu helfen: Entwicklungen auf dem Gebiet der noch unerklärten Beeinflussung materieller Vorgänge zu verfolgen, ggf. Kontakte zu knüpfen, Experimente zu überprüfen, ggf. Forschungsaufgaben zu definieren und über Ergebnisse in den Mitteilungen zu berichten? – Interessenten werden gebeten, ihre Bereitschaft einem Vorstandsmitglied mitzuteilen.

Die Vorträge der letzten Tagung auf VIA-MUNDI-CDs

Die Vorträge der letzten VIA-MUNDI-Tagung „Einfach leben“ sind wieder mitgeschnitten, und auf CDs lieferbar. Schon während der Tagung konnten zahlreiche Kopien verkauft werden.

Die CDs können auch nachträglich beim G. Emde Verlag bestellt werden. Über den Inhalt der Referate geben die Kurzfassungen im Programmheft sowie der Rückblick auf die Tagung in diesem Mitteilungsheft Auskunft. Es handelt sich um die folgenden Titel:

VC-208 Leopold Mader:

**Von einem, der auszog, das Leben zu lernen -
Franziskanische Spiritualität in ihrer Wirkgeschichte**

VC-209 Daniel Dahm:

**Lebendigkeit und Vielfalt -
Grundlagen zukünftiger Lebensstile**

VC-210 Claudius Kern:

**Vom Reichtum freiwilliger Armut -
Die Krisen unserer Zeit als Aufwecker und Chance**

VC-211 Claus Eurich:

**„Selig die arm sind vor Gott ...“ - Die Fülle des Lebens ist ein
Kind von Achtsamkeit und Einfachheit**

VC-212 Diotima Csipai:

**Für eine zukunftsfähige Lebensweise lernen -
Persönliche Erfahrungen aus Südamerika und Deutschland**

Bei allen Titeln handelt es sich um Einzel-CDs zum Preis von je 7,- Euro.

Achtung, Neuerscheinung

Gertrud Emde:

Geistige Heilung durch göttliche Lebensenergie

ein vielseitig instruktives „Nachschlagewerk“ für den Alltag und viele unterschiedliche Lebenslagen

Seit mehr als 25 Jahren hilft Gertrud Emde anderen Menschen, über Krankheit und Leid hinauszuwachsen. Das Buch erzählt von Menschen, die bereit sind, sich zu ändern, die sich mit der geistigen Welt verbinden und so zu neuen Kräften finden.

Erschienen im Kösel Verlag, München, erhältlich im Buchhandel oder beim G. Emde Verlag unter Bestell-Nr. DO-6.

220 Seiten • 16,95 Euro



Bestellungen sind zu richten an:

G. Emde Verlag

Seeoner Str. 17, D-83132 Pittenhart, Fax 08624-829880

Unser Verlagsprogramm umfasst u. a. die folgenden Reihen:

Die **Schriftenreihe VIA MUNDI** enthält vornehmlich Referate, die auf den Jahrestagungen der Interessengemeinschaft VIA MUNDI vorgetragen wurden. Bisher sind 22 Hefte erschienen. Einige Taschenbücher und kleine Schriften runden die Gesamtthematik ab.

Die Referate aller VIA-MUNDI-Tagungen sind auf Tonband bzw. CD festgehalten und in der **Kassetten/CD-Reihe VIA MUNDI** lieferbar, z. Zt. insgesamt 181 Titel, ergänzt durch 32 weitere Vorträge von Günter und Gertrud Emde.

Die **Schriftenreihe DONATA** beinhaltet inspirativ empfangene Texte sowie Berichte über spirituelle Erfahrungen.

Auf Wunsch erhalten Sie einen kostenlosen **Gesamtkatalog der Verlagszeugnisse**

Die Preise verstehen sich zuzüglich Porto. Bei Bestellungen im Wert von mindestens 25,- Euro erfolgt die Lieferung portofrei.

Die VIA-MUNDI-Mitteilungen sind das publizistische Vereinsorgan der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e. V.

Die Mitteilungen richten sich in erster Linie an die Mitglieder der Interessengemeinschaft und enthalten: Ankündigungen bevorstehender VIA-MUNDI-Tagungen und Berichte über durchgeführte Tagungen, Bekanntmachungen und Informationen für die Mitglieder sowie kleinere Artikel im Sinne der Ziele von VIA MUNDI. Unter den Rubriken „Ergebnisberichte“ und „Forum“ können die Leser ihre persönlichen Einsichten, Erfahrungen und Überzeugungen auf dem Interessengebiet von VIA MUNDI zur Diskussion stellen.

Redaktion: Dr. Günter Emde unter Mitwirkung von Anneliese Gleditsch und Dr. Wolfgang Habel

Gestaltung: Manfred Bartel, München

Die Mitteilungen erscheinen unregelmäßig nach Bedarf und werden den Mitgliedern von VIA MUNDI kostenfrei zugesandt. Weitere Exemplare können gegen eine Schutzgebühr von 2,- Euro pro Nummer zzgl. Porto bestellt werden bei: G. Emde Verlag, Seener Straße 17, D-83132 Pittenhart, Tel. 08624-82 98 48, Fax -82 98 80.

VIA MUNDI e.V.

Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft
und christliche Spiritualität

VIA MUNDI e. V. ist eine unparteiliche, überkonfessionelle, gemeinnützige Vereinigung. Sie bemüht sich auf der Basis transzendenzoffener Wissenschaft und im Geiste der Toleranz um Weitung und Vertiefung des abendländischen Welt- und Menschenbildes und um die Pflege weltverantwortlicher Spiritualität.

VIA MUNDI möchte allen Menschen, die sich als Sucher nach einem übergeordneten Sinnzusammenhang und der persönlichen Lebensaufgabe empfinden, eine Stätte der Begegnung, des Austausches von Erfahrungen und Einsichten und des gemeinsamen spirituellen Erlebens anbieten. Wir wollen mit Vernunft und Herz an der Vertiefung des je eigenen Weltbildes arbeiten, dazu auch andere religiöse Erfahrungen verstehen lernen und uns gegenseitig helfen, die eigentlichen Aufgaben des Lebens besser zu erkennen und zu bewältigen.

Mit dieser Zielsetzung veranstaltet VIA MUNDI seit 1983 jedes Jahr eine Tagung. Titel dieser Tagungen waren u. a.: „Weg des Menschen, Weg der Menschheit - Von den ersten und letzten Dingen“ ■ „Die unsichtbare Schöpfung“ ■ „Spiritualität im Alltag“ ■ „Jenseitserfahrungen, Medialität, Prophetie, Mystik - Begegnungen mit geistigen Realitäten?“ ■ „Wege der Mystik in den Weltreligionen“ ■ „Menschheit am Scheideweg - Spiritualität und Verantwortung“ ■ „Zeit und Ewigkeit“ ■ „Harmonie der Schöpfung - Weisheit und Schönheit der Natur“ ■ „Jugend und Alter - Konflikte und Chancen“ ■ „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“ ■ „Heilen und Heilwerden an Körper, Seele und Geist“ ■ „Einfach leben“.

Die Vorträge der Tagungen sind als Tonband-Kassetten bzw. CDs erhältlich und werden zum Teil in der Schriftenreihe VIA MUNDI veröffentlicht.

VIA MUNDI ist ein eingetragener Verein und wegen Förderung von Religion und religiöser Toleranz als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge an VIA MUNDI sind daher in Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Vorstand:

Dr. Günter Emde, Pittenhart (1. Vors.); Dr. Stephan Schumm, Freising (2. Vors.); Dr. Thomas Schmeußer, Nürnberg (Geschäftsführer); Anneliese Gleditsch, Baierbrunn; Dr. Wolfgang Habel, Kirchdorf.

Anschrift der Geschäftsführung:

VIA MUNDI e. V., Ziegenstr. 88 a, 90482 Nürnberg, Tel. 0911-5441547, Fax 0911-2878258.

Bankverbindung: Kto. 344437-804 bei Postbank München (BLZ 700 100 80).

